

Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Kreuzzeitung“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Postlohn 1,90 Mk., bei allen Postämtern 2 Mk. Anzeigen- und Inserat-Preise sind an anderer Stelle veröffentlicht. Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf., die Spalte ober deren Raum, Restamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Beilageemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13. Verantwortlicher Redakteur: Dr. Hermann Koniect in Elbing. Eigentum, Druck und Verlag von G. Saack in Elbing.

Nr. 203. Elbing, Freitag, 30. August 1895. 47. Jahrg.

Abonnements auf die Altpreußische Zeitung mit den Gratisbeilagen „Der Hausfreund“ und „Illustr. Sonntagsblatt“ für den Monat **Septbr.** werden von allen Postämtern zum Preise von **65 Pfennig** angenommen. Für **Elbing** beträgt der Abonnementspreis monatlich **55 Pfennig**. Neu hinzutretende Abonnenten erhalten gegen Einsendung der Abonnements-Quittung die Zeitung schon von jetzt ab täglich unter Kreuzband. **Probe-Nummern** stellen wir den Freunden unseres Blattes behufs Gewinnung neuer Abonnenten gern zur Verfügung. **Die Expedition.**

haben die Kleinasiatischen Städte Amassia und Adalia heimgesucht. In der letztgenannten Stadt, wo gleichzeitig die Cholera herrscht, sind 800 Häuser, darunter der christliche Stadtteil, zerstört. **Tarnopol**, 29. August. Am 26. d. M. kam hier eine Erkrankung und am 27. ein Todesfall an Cholera vor. Seitdem sind keine weiteren Fälle gemeldet.

Bankerotte Staaten.

Nachdem in den letzten Jahren nicht weniger als fünf Staaten, und zwar Argentinien, Portugal, Griechenland, Italien und Serbien ihre Zahlungsunfähigkeit bekundet haben, ist es Zeit, sich etwas näher mit dem internationalen Staatskreditwesen zu befassen. Man macht da die auffallende Wahrnehmung, daß die Staaten als solche sich eines fast unbegrenzten Kredites erfreuen, während sie in Wirklichkeit weniger Garantien bieten, als Privatkapitalisten oder Geschäftleute und Grundbesitzer. Können letztere nicht zahlen, so wird ihr Vermögen amtslich mit Beschlagnahme belegt und liquidirt, d. h. es wird der Concurs eröffnet und eine Dividende für die Gläubiger festgesetzt. Handelt es sich um betrügerische oder leichtsinnigen Bankerott, so tritt sogar ein strafgerichtliches Verfahren gegen den bankbrüchigen Schuldner ein. Ganz rechtlos aber stehen die Gläubiger da, wenn es sich um Schuldverpflichtungen von Staaten als solchen handelt. Da giebt es kein Concursverfahren und keinen Zahlungszwang. Ja, die Staaten vergeben sich nicht einmal in ihrer Ehre etwas, indem sie ihre Zahlungen einstellen. Ihre Gesandten bleiben bei den auswärtigen Höfen nach wie vor accredited. Kurz, die Staaten können Bankerott machen, ohne daß ihnen deshalb jemand etwas anhaben kann und das Zahlen ihrer Schulden hängt unter den obwaltenden Umständen ganz von ihrem Willen ab. Mangels jeder Rechtshilfe könnten nur Gewaltmittel zur Anwendung kommen, die zum Kriege mit den betr. Staaten führen müßten. Dies ist aber gleichfalls nicht denkbar, da kein moderner Staat einen Krieg unternehmen kann, um die Forderungen einzelner Staatsangehöriger einzutreiben. Immerhin thut den Mischständen bezüglich des internationalen Staatskreditwesens gegenüber eine Abhilfe unbedingt noth und sie wird am besten darin zu finden sein, daß künftig nur solche Staatsanleihen fremder Staaten zur Zeichnung an den einzelnen nationalen Börsen und Banken aufgelegt werden dürfen, für welche die betreffenden kreditbedürftigen Staaten den Emissionshäusern entsprechende Pfandobjekte kontraktlich zur Verfügung stellen. Auf diese Weise würde nicht nur der Schädigung der betr. Staatsgläubiger vorgebeugt, sondern die Staaten würden sich auch veranlaßt sehen, etwas umsichtiger zu wirtschaften und ihren Kredit im Hinblick auf dessen Beschränkung etwas weniger in Anspruch zu nehmen. Das könnte selbst in rein politischer Hinsicht nur segensreiche Folgen haben.

Die Unruhen in Sizilien

berichten der italienischen Regierung große Sorge. Es wird darüber geschrieben: General Mirri, der Statthalter von Sizilien, ist in Rom eingetroffen, angeblich um mit Crispi die Maßregeln gegen die wachsende Unzufriedenheit in Sizilien zu verabreden. Es verläutet jedoch andererseits, General Mirri wüßte die Enthebung von seinem Posten, da die Regierung alle seine Vorschläge unbeachtet ließ. Auch die regierungsfreundlichen Zeitungen werfen dem Ministerium vor, keines seiner dem Parlament bezüglich Sizilien abgegebenen Versprechen bisher gehalten zu haben. Nach sei es Zeit, Abhilfe zu schaffen, da die bisherigen neueren Aufhebungen auf der Inselübertrieben geschildert wurden. Nach der Aussage eines höheren Beamten des Ministeriums des Innern wird die Regierung sofort nach dem Zusammentritt der Kammer gesetzliche Maßregeln für Sizilien vorlegen, darunter besonders die Enthebung der nicht gut funktionierenden Provinzial- und Gemeindeverwaltungen und Ersetzung durch königliche Kommissare; letztere hätten wenigstens ein Jahr in ihren Bezirken zu amtieren. Damit wäre allerdings ein großer Kreditverlust beseitigt, da bekanntlich die Willkür der städtischen und provinzialen Verwaltungen der hauptsächlichste Grund des Unwillens der Bevölkerung ist. Die Sizilianer werden wohl kaum bis zum Wiederzusammentritt der Kammer warten wollen, sondern sofort die Erfüllung der ihnen längst verheißenen Reformen verlangen.

Fürst Hohenlohe und der Bund der Landwirthe.

Ueber die Aussicht und die Taktik des Bundes der Landwirthe spricht sich ein Artikel der Korrespondenz des Bundes aus, der den V. Schein erweckt, als sei die Durchführung der Forderungen des Bundes, nämlich der Antrag Konth, der Befähigungsnachweis und die Währungsreform, nur noch eine Frage der Zeit. In der Regierung gebe es einige Herren wie von Voetticher und von Marschall, die der Bund als seine Gegner betrachten müsse. Im allgemeinen aber dürfe man die Stellung der Regierung zum Bunde als neutral bezeichnen. Der Reichskanzler wird dann dahin gezeichnet: „Besonders der Chef der Regierung, Fürst Hohenlohe, ist viel zu sehr diplomatisch-bürokratisch, um sich leidenschaftlich für oder gegen uns zu engagieren. Wie wir ihn beurtheilen, beobachtet er mit kaltem Blut die Entwicklung der Dinge, um aus dem sich ihm darbietenden gesammten Situationsbilde die Folgerungen zu ziehen. Wird er finden, daß die Verhältnisse es angezeigt erscheinen lassen, der agrarischen Bewegung entgegen zu kommen, so wird er es thun — wenn nicht, dann nicht. Es wäre ebenso falsch, einen solchen Staatsmann prinzipiell zu bekämpfen, als das Gegentheil zu thun. Wir müssen alles daran setzen, um unserer Bewegung den nothwendigen Nachdruck zu geben, damit der leitende Staatsmann einseht, daß Zugeständnisse an die Agrarier eine zwingende Nothwendigkeit sind. Dann wird schließlich geschehen, was wir wünschen, denn Fürst Hohenlohe ist ein wirklicher Staatsmann, was Graf Caprivi nicht war. Der ar- und halmlose Kanzler ließ sich mehr von Theorien leiten, was ja für einen Parteimann und Publizisten sehr wohl paßt, nicht aber für den Lenker der Geschicke eines großen Staates. Graf Caprivi hatte die Theorien Courads u. a. in sich eingelesen, und verlor sich nach dem Grundzuge: „hat justitia, perat mundus.“ In dieser Beziehung ist Fürst Hohenlohe aus ganz anderem Holze geschnitten. Wir wollen daher uns besonders damit beschäftigen, die Regierungen zu kräftigem Thun anzuspornen und auf die Parteien derart einzuwirken, daß die agrarische Bewegung forschreitet. Die Mittelparteien, Zentrum und Nationalliberale, sind gerade in Bezug auf die agrarische Frage in Übung begriffen.“ Wenn Fürst Hohenlohe wirklich der seine Diplomat ist, als den ihn die „Korresp.“ hinstellt, dann wird er freilich auch die plumpe Wache durchschauen, mit der ihn der Bund für seine eigennützigen Pläne einzufangen sucht.

Zum serbisch-österreichischen Schweinekrieg

liegt folgende Meldung vor, deren Schlußsatz von Interesse für die deutsche Geschäftswelt ist: Der offiziöse „Bdello“ führt aus, daß an der mißbräuchlichen Ausübung des Viehsteuervertrages durch Ungarn die Hauptschuld der unklare und zweideutige Wortlaut dieser Abmachung trage. Die Radikalen, die den Handelsvertrag und das Viehsteuerverkommen von 1893 abschlossen, hätten die Interessen Serbiens zu wenig berücksichtigt. Das jetzige Viehsteuerverkommen sei viel schlechter, als das des Jahres 1881, das die Fortschrittler abgeschlossen hatten. Die zweideutige Fassung des jetzigen Abkommens ermöglichte es Oesterreich-Ungarn, unter den wichtigsten Vorwänden die Grenze zu sperren, und so sei der seltsame Fall eingetreten, daß ein verkehrtes Land seine Grenze gegen ein reicheres Land sperre, um den Wettbewerb hintanzubehalten. Serbien könne sich jetzt nur dadurch helfen, daß es sein Vieh nicht lebend ausführe, sondern zu der Fleischindustrie übergebe. — Die Großkaufleute sind zahlreich ihre in Oesterreich-Ungarn gemachten Bestellungen, besonders in Textilwaaren, Zucker und Kolonialwaaren, und wandten sich an deutschländische Firmen zur Deckung ihres Bedarfes.

Telegramme

der „Altpreußischen Zeitung.“
Paris, 29. August. Der Kaiser und die Kaiserin trafen gestern Abend 10,25 Uhr mittels Sonderzuges auf der Wildparstation ein und begaben sich zu Wagen nach dem neuen Palais.
Niel, 29. August. Das Torpedoboot Nr. 41 unserer Marine ist am 28. August Nachmittags in der Däse gesenkt und untergegangen.
Belgrad, 29. August. Ein schreckliches Eisenbahn-Unglück ereignete sich bei der unweit der serbischen Hauptstadt gelegenen Haltestelle Ratowiza, indem der Orient-Expresszug in ungefähr 3000 daselbst wohnende Ausflügler hineinstürzte. Bis jetzt sind 5 Tode gezählt, doch befürchtet man, daß noch mehrere Personen ihren Verletzungen erliegen werden. Die Schuld mißt man der Bahnverwaltung bei, welche keine genügenden Vorsichtsmaßregeln getroffen und in der dunkeln Nacht die Haltestelle auch nicht ausreichend beleuchtet hatte. 20 Personen sind verunndet.
Paris, 29. August. Französische Blätter berichten, der Norddeutsche Lloyd wolle dem Vorgehen der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actien-Gesellschaft folgend, demnächst seine Schnelldampfer auf Cherbourg anlaufen lassen.
Paris, 29. August. Der Senator Magnier bewies seine bereits gemeldete Flucht dadurch, daß er sich in einem Wäschkorb auf einem Möbelwagen nach einer Station außerhalb Paris fahren ließ.
Amsterdam, 29. August. In einer Ortschaft der Provinz Brabant ist ein großes Feuer ausgebrochen, welches in kurzer Zeit 43 Häuser zerstörte.
Konstantinopel, 29. August. Furchtbare Brände

Berühmte Katzen.

Von Robert Volzki.
Nachdruck verboten.
Seit uralten Zeiten sind Hund und Katze die beiden Hausgenossen und Lieblinge des Menschen. Die Katze erreichte sich schon im alten Aegypten einer besonderen Verehrung, ja Verehrung, und gehörte zu den gebeltesten Thieren. Sie war der Göttin Bast oder Bubastis geweiht. Diese Göttin selbst wurde häufig mit einem Katzenkopfe abgebildet. In den Tempeln derselben wurden Katzen gehalten und verehrt, gleichsam als lebende Repräsentanten dieser Göttin, und wurden, wenn sie starben, einbalsamirt und feierlich bestattet. Man findet nicht selten in unseren Museen Abbildungen dieser Katzen, welche ein Halsband mit einem Auge, dem Symbol der Sonne, und in den Ohren goldene Ohrgehänge tragen.
Die erste berühmte Katze, deren Name uns erhalten ist, war jene des Königs Bana von Aegypten. Dieser König gehörte der ersten Dynastie an. Auf seinem Grabmal in Theben ist die Bildsäule dieses Königs zu sehen und zwischen seinen Füßen seine Lieblingskatze, „Bubast“ genannt.
Noch berühmter ist „Nuezza“, die Katze des Propheten Mahomed. Eines Abends saß Mahomed in Gedanken versunken da, während sein Liebling Nuezza sich auf dem Hügel seines Kastans gelagert hatte. Als der Ruf zum Gebet ertönte und Mahomed sich zur Moschee begeben wollte, entdeckte er, daß sein Liebling schlief. Um nicht das Gebet zu veräumen und seinen Liebling nicht zu tödnen, schnitt er den Zipfel seines Rockens ab und erhob sich, zufrieden, den Schlummer wurde die Katze, welche früher in Arabien ein seltenes Thier war, ein Viebling des Islams. Die Legende von Mahomed und Nuezza lebt heute noch im Munde aller mohamedanischen Stämme. Ihr tiefer Sinn ist, daß nicht Gewalt und Härte, sondern Milde, Güte, Erbarmen alles Große und Dauernde in der Welt vollführen.
Kein Geringerer als unser Goethe hat Mahomed's Katze in seinem „west-östlichen Divan“ besungen, in dem er sie zu den vier Thieren zählt, die in das Paradies einzutreten dürfen.

Abuerrhos Katze hier knurrt um den Herrn und schmelzelt: Denn immer ist ein heilig Thier, Das der Prophet gestreichelt.
Auch der Cardinal Richelieu, der große Staatsmann Frankreichs, liebte die Katzen und war stets von solchen umgeben. Für ihn waren sie jedoch nur eine Art Hofnarren, und deshalb hatte er stets in seinem Arbeitskabinett junge Katzen um sich. Sobald sie jedoch einige Monate alt waren, ließ er sie durch andere, ganz kleine ersetzen.
Der Name der berühmten Katze des italienischen Dichters Petrarca ist uns nicht erhalten. Die Legende erzählt uns jedoch, daß sie stets neben ihn saß, wenn der Genius über ihn kam, und daß er seine Verse nicht selten in der Dunkelheit bei dem Licht ihrer phosporisirenden Augen schrieb.
Der letzte Freund des Andreas Doria war ein großer Kater. Im Palazzo Doria sieht man das Bild seines Herrn und ihm gegenüber den riesigen Kater, welcher, auf einem Tische sitzend, denselben mit liebevoller Zueignung zu betrachten scheint. Auch die Katze des Dogen Morosini hat ihre historische Rolle gespielt. Ihr Skelett wird mit dem Gebetbuch und anderen Reliquien des tapferen Helden aufbewahrt.
Ein großer Freund und Beschützer der Katzen war Ludwig XIII., König von Frankreich. Als Knabe mit drei Jahren begab er sich am 24. Juni 1601 zu seinem Vater, Heinrich VI., und erbat von ihm Gnade für die Katzen, welche am Johannistage nach alter Sitte auf einem Scheiterhaufen verbrannt werden sollten.
Eine große Rolle spielten die Katzen im Leben des Fabeldichters Lafontaine. Die Namen seiner Lieblinge sind uns nicht erhalten; aber wir wissen, daß er stets von Katzen umgeben war, und sie mit Worten in seinen Fabeln schilderte.
Ein französischer Kritiker nennt Lafontaine geradezu den Homer der Katzen. Er selbst war eine Katzennatur und liebte mehr als Alles, in einem Lehnstuhl beim Kamin zu liegen, sich behaglich hin und her zu wälzen und zu träumen. Die Herzogin von Bouillon, welche die Katzen lebenslang liebte, erhielt eines Tages von Lafontaine eine eigenhändige Copie aller seiner Fabeln, in denen Katzen agierten.
Eine berühmte Katze war „Miccio“, der Kater

Chateaubriands. Dieser französische Poet und Staatsmann war einer der größten Katzenfreunde. Seine Liebe zu diesen Thieren ging soweit, daß er sich selbst sogar gerne mit einer Katze verglich, und behauptete, er habe Manches von denselben angenommen. „Was ich an der Katze liebe“, sagte Chateaubriand, „ist vor Allem ihr unabhängiger Charakter und ihre Liebe zur Freiheit. Die Katze liebt nur jenen, der sie gut behandelt, und gehorcht nur, wenn sie will.“ Den berühmten Micetto erhielt er von dem Papst Leo XII. zum Geschenk, als er dort Gesandter war. Es war ein großes, graues Thier, stolz, mit einer Art Löwenmähe.
Ein großer Katzenfreund war auch der Maler de la Croix, von dem wir einige treffliche Katzenbilder nach der Natur besitzen. Zu ihm gesellt sich der amerikanische Dichter und Erzähler Edgar Poe, der seinen Kater geradezu zum Helben der berühmten Novelle „Die schwarze Katze“ gemacht hat. Victor Hugo liebte die Katzen nicht weniger. Eine Dynastie weßer Angorakaten begleitete ihn durch das Leben. Von ihm rührt einer der hübschesten Aussprüche über die Katzen her: „Gott hat die Katze erschaffen, damit der Mensch das Vergnügen hat, den Tiger zu streicheln.“
In der Literatur giebt es auch eine Reihe berühmter Katzen. Da ist zuerst der gestiefelte Kater des französischen Märchens, den Perrault verewigt hat. In diesem Märchen tritt der Kater wahr, mit allen Vesen und Spitzbübereien, die dem Katzengeschlechte eigen sind, auf, zugleich aber als der einzig wahre und treue Freund seines Herrn, der ihm schließlich sein Lebensglück zu verdanken hat.
Berühmt ist auch die Katze Wittingtons, jenes englischen Knaben, dessen Geschichte auf wahren That-sachen beruht. Nach China verschlagen, wo man die Katzen damals nicht kannte, befreit er den Kaiser und sein Volk mit Hilfe der Katze, die er aus dem Schiffbruch gerettet hat, von der Mäuse- und Rattenplage und kehrt mit Schätzen beladen in die Heimath zu seinen Eltern zurück.
Mit großer Liebe hat Hoffmann in seinem „Kater Murr“ die Katzennatur gezeichnet. Auch er vergötterte die Katzen und wir besitzen ein Portratt von ihm, wo er über seinen Schrifften und Büchern sitzt, während eine Katze sich schmeichelnd an seiner Wange reibt.

Zu Anfang des Jahrhunderts lebte in Japan ein trefflicher Maler So-Ku-San, von dem wir eine ganze Serie herrlicher Katzenstücken besitzen. Er ist durch und durch original; in seinen Zeichnungen wird Japan mit seinen Bewohnern, seinen Sitten und Gebräuchen und seinen Katzen vor uns lebendig, und doch ist er noch lange nicht der erste unter den Katzenmalern.
Die Katzen haben nicht nur ihren Homer, sondern auch ihren Raphael; Gottfried Wind, genannt der Katzenphael, war im Jahr 1768 zu Bern in der Schweiz geboren. Sein Vater war ein Ungar. Er war Aquarellmaler und malte fast ausschließlich Katzen in allen möglichen Situationen und mit einer so wunderbaren Naturwahrheit, daß seine Katzen unter den gemalten entschieden die berühmtesten sind. Wenn er malte, saß seine Lieblingskatze auf seinen Knien, während ihre kleine Nützchen sich auf seinen Schultern gelagert hatten. Dit blieb er stundenlang in dieser Stellung, um seine Lieblinge nicht zu tödnen. Als im Jahre 1809 eine wüthende Katze Anlaß zu dem allgemeinen Katzenmord in Bern gab, hatte Wind nur eine Sorge: seine geliebte Minette vor der Polizei zu verbergen, was ihm auch glücklich gelang. An Winterabenden, wo er nicht malen konnte, vertrieb er sich die Zeit damit, aus Kaffianen Katzen auszuschnelden und schuf auch auf diese Weise eine Reihe kleiner Kunstwerke. Er starb zu Bern am 8. November 1814.
England besitzt an Burband einen sehr schätzwerthen Rivalen Gottfried Winds. Wir haben von ihm zwei prächtige Segensstücke; das eine, „Der Gourmand“, zeigt uns einen schönen Kater, welcher Milch trinkt, das andere, „Das Spiel“, führt uns ein kleines Nützchen vor, das auf dem Parquet eines Salons mit einem Zwirnkäuel spielt. Burband hat seine Katzen auch zumeist in Aquarell gemalt. Er lebte in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts zu London und gab dort Zeichenstunden. Kein englisches Dictionäre spricht von ihm. Er scheint zu jenen zu gehören, deren Genie von seinen Landsleuten nicht erkannt wurde; dagegen haben ihn die Reproduktionen etlicher seiner Katzenbilder durch Lobbigne in Frankreich populär gemacht.

Politische Rundschau.

Elbing, 29. August.

Deutschland.

Freiherr v. Huene, der nunmehr ernannte Präsident der preussischen Zentralgenossenschaftskasse, tritt demnächst ins 59. Lebensjahr. Auf dem Koblenzer Gymnasium herangebildet, studierte er von 1856 bis 1859 Rechts- und Staatswissenschaften, trat aber dann in die Armee ein, machte die Feldzüge von 1864, 1866, 1870/71 als Generalstabsadjutant mit und nahm 1873 seinen Abschied als Major, um sich auf sein Rittergut Groß-Mahlendorf in Oberhessen zurückzuziehen. Seit 1877 gehört er dem Bundtage an, von 1884-93 dem Reichstage. Im Reichstage befasste sich Herr v. Huene hauptsächlich mit Finanzfragen und Militärfragen und fungierte auch zeitweilig als Vorsitzender der Budgetkommission.

Der Minister der öffentlichen Arbeiten bestimmt in einer Bekanntmachung im „Reichsanzeiger“, daß neben den Beamten auch den Arbeitern der Staatseisenbahnverwaltung, welche am Kräfte 1870/71 teilgenommen haben, in diesem Jahre, soweit die Natur und die Bedürfnisse der einzelnen Betriebszweige es überhaupt gestatten, der ganze Sedantag, den übrigen Bediensteten aber der Nachmittags festgegeben und in beiden Fällen der Lohn unverzinst gezahlt werde.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht folgende Erklärung des Kriegsministeriums vom 26. d. M.: Die Nr. 138 der am 11. Juni 1895 in Magdeburg erschienenen „Volksstimme“ druckt aus dem Buche von Biedermann „Deutschland im 18. Jahrhundert“ eine angeblich im Jahre 1798 erlassene Allerhöchste Kabinets-Ordnung, betreffend das Verhalten, besonders der jungen Offiziere dem Zivilstande gegenüber. Das Schriftstück ist, wie die bereits im Jahre 1798 dieserhalb angeforderte Untersuchung und die in der „Königlich privilegierten Berlinerischen Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen“ vom 3. Februar 1798 abgedruckte Bekanntmachung des General-Feldmarschalls von Mölendorff vom 31. Januar 1798 ergeben, eine dreifach anscheinend zuerst durch den 1. Band dritten Stück der „General-Zeitung“ vom 9. Januar 1798 verbreitete Fälschung.

Italien.

Der König, welcher in Aquila eingetroffen ist, wohnte gestern mit den fremden Militärlieutenants dem Truppenmanöver bei.

Federlich hat der Erzbischof von Syrakus von der Domkanzel den früheren Hirten Sebastiano Niggi, genannt Latte di motone, excommunicirt und für ewig aus dem Schooß der Kirche ausgeschlossen, weil nachgewiesen, daß er in seiner Heimatstadt bei Monterosso schon seit Jahren eine Art Mormonengemeinde gegründet hat, unter dem Vorzeichen, Christus, der Welterlöser, sei in ihm selbst auf's Neue zu Fleisch geworden!

Frankreich.

Mehrere französische und amerikanische Reporter haben den General Muntz gebeten, sich wegen seiner Beschuldigungen gegen das deutsche Offiziercorps interviewen zu lassen, allein Muntz hat unter dem Vorzeichen, unwohl zu sein, bis jetzt jede Unterredung beharrlich abgelehnt. Muntz ist, nebenbei bemerkt, ein intimer Freund Paul Desrouleades' und auch des berühmten Generals Thibaudes, der seiner Zeit das gegebene Ehrenwort brach. Früher galt Muntz als wührender Boulangerist. — Inzwischen ist Muntz bereits durch Depeschen, Briefe und ähnliche Anfragen von zahlreichen früheren deutschen Combatanten dringend um sofortige Klärung der Einzelheiten seiner Anschuldigung ersucht worden, allein bis zur Stunde hat er darauf mit keiner Silbe erwidert. Es ist somit augenscheinlich, daß er sich absichtlich jeder Erklärung entziehen will, weil er selbst am besten fühlt, daß er die ganze ungeheuerliche Anschuldigung aus der Luft gegriffen hat.

Großbritannien.

Die körperliche Nützlichkeit und Frische Gladstones ist wahrhaft staunenswerth. Vor einigen Tagen machte er einen Ausflug nach Noel y Fanman und erlitt ohne sichtlich Anstrengung den Hügel, der sich 1800 Fuß über den Meeresspiegel erhebt, fast bis zum Gipfel. Neben dem Greise schritt behende seine Enkelin Dorothy Drew, die genau 80 Jahre jünger ist als der berühmte Großvater.

Das „Bur. Reuter“ meldet aus Hongkong, die Arbeiten der Untersuchungskommission in Kutscheng schritten in befriedigender Weise fort. „Vegetarianer“ seien bis jetzt für schuldig befunden. Es gelte als ausgeschlossen, daß während der Tagung der Kommission weitere Unruhen im Bezirke von Kutscheng vorkommen.

Bulgarien.

Ein neuer Beweis für das Mißtrauen, welches die Regierung dem Heer gegenüber hegt, liegt in dem Ufraz, den die offizielle „Militärzeitung“ in ihrer vorgeschriebenen Nummer bringt. Durch den Ufraz wird die Entlassung der jungen Mannschaften befohlen, die Ende dieses Jahres ihre Dienstzeit vollendet haben. Die Entlassung erfolgt schon Ende August, wodurch die bulgarische Armee beinahe auf die Hälfte des bisherigen Friedensstandes reduziert wird. Der neue Jahrgang wird erst im nächsten Januar einberufen.

Spanien.

Wie eine Depesche aus Havana meldet, hat bei Bonito zwischen Spaniern und Cubanern ein Treffen stattgefunden. Erstere hatten 2 Verwundete, letztere 2 Tote und zahlreiche Verwundete.

Ein weiteres Bataillon hat sich heute in Valencia nach Cuba eingeschifft.

Türkei.

Der Sultan hat ein Telegramm an die Votschafter der Borte in Paris und in Petersburg gerichtet, in welchem er sich bitter über die Haltung Englands in der Frage der Reformen in Armenien beklagt; die Depesche nennt diese Haltung ungehörlich und das Ansinnen des Sultans beeinträchtigend. Die Depesche ruft die freundschaftlichen Dienste Frankreichs und Russlands an, um zu versuchen, diese Haltung zu ändern. Die Antworten Frankreichs und Russlands sind jedoch nicht günstig gewesen und haben der Türkei keine Ermuthigung gegeben.

Aus Reich und Provinz.

Berlin. An den fünf Portalen des königlichen Schlosses hat man am Mittwoch mit der Aufstellung großer Gerüste begonnen, die zur Anbringung der elektrischen Beleuchtungseffekte zur Sedanillumination nöthig sind. Da die Zeit drängt, wird Tag und Nacht und auch während des kommenden Sonntags gearbeitet werden. Bis Sonntag Abends 11 Uhr hofft man mit den Installationsarbeiten fertig zu werden und in der Nacht vom Montag sollen dann sowohl die Gerüste der fünf Portale wie auch die zur Ausbesserung der Fassade an der Westseite schon seit Tagen stehenden Gerüste wieder abgebrochen werden. Die letzteren werden dann am Dienstag von neuem

wieder aufgebaut, um die Ausbesserungsarbeiten fortsetzen zu können. Die Schloßterrasse nach dem Lustgarten zu erhält auf jedem der Pfeiler einen Gasflambeau. Ein Probebeleuchtungskörper dieser Art, der bereits Dienstag Abend entzündet wurde, erwies sich als zu niedrig; die Höhe der Flambeau ist jetzt auf 1,20 Meter festgesetzt. Um einen einheitlichen Eindruck zu erzielen, müssen nicht nur alle Gasflambeaus, sondern auch die Fundamentsteine derselben entfernt werden, mit welcher Arbeit am Mittwoch begonnen ist. — Der französische Militärattaché bei der Votschaft in Berlin, Major C. E. de Foucauld vom Generalstab, wird den Kaisermandat in Bonnern nicht betwöhnen. Die französische Armee bleibt in diesem Jahre unverändert.

Berlin. Für den 2. September sind bekanntlich von den Führern der hiesigen Socialdemokratie sechs Protestversammlungen anberaumt worden. Obgleich zu erwarten steht, daß diese nur schwach besucht sein werden, so ist dennoch die Conflagration der gesammten Schutzmannschaft für den Sedantag von 2 Uhr Nachmittags ab angeordnet worden, um etwaigen Ausschreitungen der Socialdemokraten vorzubeugen und in besonderen Störungen der Festfeier der patriotischen Bevölkerung der Reichshauptstadt durch jene zu verhindern.

Samburg. Mittwoch Nachmittag 4½ Uhr trafen etwa 50 deutsch-amerikanische Veteranen von Bremen hier ein und wurden am Bahnhof vom Vorstand des Kriegerverbandes und Deputationen mit 12 Fahnen herzlich begrüßt. Die Musik spielte: „Deutschland, Deutschland über Alles.“ Während der persönlichen Begrüßung spielte die Musik die amerikanische Nationalhymne. Die um den Bahnhof angeammelten Menschenmassen empfingen die Amerikaner mit braulenden Hurrahs. Dann begaben sich die Amerikaner per Wagen in ihre Hotels. Morgen Vormittag ist ein Besuch beim Fürsten Bismarck, morgen Abend ein Commerc im „Concertsaal Ludwig“ in Aussicht genommen.

München. Gestern Nachmittag 5 Uhr fand die dritte öffentliche Generalversammlung des Katholikentages statt. Domkapitular Danner von Salzburg befaßte in einer Rede über „Auctorität“ die modernen Anversitäten, welche die Auctorität untergraben. Im Recht, im Staate, in der Familie und der Schule gelte das Wort: „Ohne Gott keine Auctorität!“ — Der Reichstagsabgeordnete Dr. Schäbler sprach über: „Arbeit im Lichte des Christentums“; er faßte die christliche Auffassung von der Arbeit zu dem Rufe zusammen: „Mit der Kirche für die Arbeit, mit der Arbeit für die Kirche.“ — Präsident Müller verlas sodann ein Telegramm des Kardinals Rampolla, nach welchem der Papst der Versammlung seinen Segen erteilt. — Zum Schluß sprach Professor Brauer über den „Katholizismus und die Wissenschaft.“ Dann entwickelte der Schloffer Schirmer die Aufgaben und Ziele der katholischen Arbeitervereine. Die heutige Arbeiterbewegung löse sich nicht rückgängig machen, man müsse aber in den katholischen Arbeitervereinen einen Regulator jener Bewegung schaffen, besonders auch für eine gute Arbeiterpresse Sorge tragen. Das Mitglied des Reichstages Dr. Gröber behandelte in seiner Rede das Christentum als Grundlage des staatlichen Lebens, indem er den modernen atheistischen Staat dem christlichen Staate gegenüberstellte und unter stürmischem Beifall zum Kampfe für die christliche Grundlage des Staates aufrief. Darauf wurde die Versammlung geschlossen.

Augsburg. Der Gerossenschaftstag sollte nach sehr heftig ausgenommenen Feiden des Professor Dr. Huber = Stuttgart und des Banddirektors Thorwart = Frankfurt a. M. auf Antrag des schlesischen Verbandes einstimmig einen Beschluß zu Gunsten der Goldwährung.

Cassel. Der Kaiser und die Kaiserin reisten Mittwoch Nachmittag von Wilhelmshöhe ab. Die Bevölkerung brachte zum Abschied zahlreiche Kundgebungen. Kurz vor der Abreise wurden der Oberpräsident Magdeburg und der kommandierende General v. Wittich empfangen. Der Kaiser hatte Vormittags noch die Stadt besucht.

Strasburg i. C. Der Großherzog von Baden ist heute Abend hier eingetroffen und bleibt bis zum Ende der Woche hier, um in seiner Eigenschaft als General-Inspektor den militärischen Übungen betzuwöhnen.

Demmin. Der Kaiser trifft hier Freitag früh kurz nach 8 Uhr ein, wird sichtlich der Stadt der Besichtigung der Kavallerie = Division durch General der Kavallerie von Krosigk betwöhnen, die Division darauf bei einer Uebung selbst führen und später beim zweiten Pommerischen Ulanen = Regiment Nr. 9 das Frühstück einnehmen. Nach demselben erfolgt die Rückreise nach Wildpark.

Posen. Das Mörderpaar, Matilde Heintze und Oskar Heilmann aus Sarnowko im Kreise Rawitsch, ist gestern Abend ins Gefängnis zu Bissa eingeliefert worden. Sie hatten Anfangs des vorigen Jahres den Ehemann der Heintze mit Arsenik vergiftet und waren dann nach Amerika entflohen, wo sie vor einigen Wochen vom Bundesmarschall Bernhard, der ihre Spur bis Pennsylvania verfolgt hatte, verhaftet wurden. — Wie aus Schmetzel gemeldet wird, haben in Karzewo Kinder durch leichtfertiges Umgehen mit Streichhölzern ein schweres Brandunglück verschuldet. Sie zündeten Stroh an. Ein Arbeiterhaus wurde von dem Feuer ergriffen und brannte gänzlich nieder. Sechs Personen sind in den Flammen umgekommen.

Bromberg. In Karzewo ist das Arbeiterhaus niedergebrannt, sechs Personen sind in den Flammen umgekommen.

Marienburg. In einigen Dörfern unserer Niederung greift das Seltene stark um sich. Größtentheils neigen die Frauen dazu und wirken dann auf ihre Männer ein. In Neutlich-Niederung hielt in voriger Woche ein Techniker M. aus Posen an drei Abenden religiöse Vorträge in der Bauung des Felschers B. und hatte starken Zulauf. Am Freitag Abend sollte ein religiöser Vortrag im W.ichen Hause in Fichtthorst stattfinden. Da die Versammlung aber nicht polizeilich angemeldet war, so wurde sie aufgelöst.

Schöneck. An Stelle des erkrankten Superintenden Dreyer aus Br. Stargard hielt Herr Pfarrer Beier aus Borchschow am Mittwoch hier die Kirchenvisitation ab. — Am 9. September feiert das Besitzergeschlecht des Ehepaars in Borchschow das Fest der goldenen Hochzeit. — In Groß Kallisch ist die beabsichtigte Darlehnskasse gegründet. Vorsteher ist der Mühlbesitzer Herr Dahmann aus Grenzmitzle, Vorsitzender des Ausschusses der Pfarrer Garder. Auch in Kgl. Borschop sind die ersten Darlehne Mitglieder verabsolgt worden. — In Jungferenberg wurde kürzlich ein der Tollwuth verdächtiger Hund, der bereits mehrere andere gebissen hatte, erschossen. Für Schöneck ist daher die Hundesperre angeordnet. — Von Dienstag ab ist die Schöneck Centralmolkerei aus den Nebenräumen des Schützenhauses nach dem

„Salzpfetzer“ verlegt. Die kühlen, tiefen Kellerräume des alten Comtoirgebäudes dienen zum Lagern der Molkereiprodukte. In den Betriebsräumen sind nur verbesserte Maschinen angebracht. Täglich werden in dieser Jahreszeit 6000 Ltr. verarbeitet; für den Winter wird die Milchlieferung etwa auf 4000 Ltr. geschätzt. — Am Montag werden die Schulen von Lehberg, Paglow, Borschop, Braunsdorf, Grenzsdorf und Ellerbruch das Sedantest bei günstigem Wetter am Praust Krüge feiern. — Als Deputirter zum 4. westpreussischen Städtetag in Groudenz am 23. bis 25. September ist der Bürgermeister Herr Sooft gewählt. — Sämtliche Veteranen aus unserem Kreise, welche eine Kriegsdienstmedaille tragen, werden von dem Kreisauschuß zu einem Festessen, zu welchem der Kreis die Kosten selbst trägt, am 2. September nach Berent geladen. Bedürftige Theilnehmer, welche über 2 Meilen entfernt wohnen, erhalten sogar eine kleine Reisebeihilfe.

Neuenburg. Ein schreckliches Unglück hat sich gestern Morgens hier zugetragen. Der fünfjährige Sohn des Postboten Stürmer spielte mit seiner 4 Jahre alten Schwester auf der Baustelle des Kaufmann Meyer, wo ein großes Thürgerüst aufgestellt war. Augenzeugen wollen nun geben haben, daß die Schwester auf dem Gerüste gewippt hat, bis es umschlug und den Knaben so unglücklich auf den Kopf traf, daß der Tod augenblicklich eintrat. — In diesen Tagen hat es wieder einmal g. brannt und zwar in der Buchdruckerei von Nelson. Durch Unvorsichtigkeit des Dienstmädchens war die Mädchenkammer in Brand geraten. Dem sofortigen Einschreiten der freiwilligen sowie der städtischen Feuerwehr ist es zu danken, daß das Feuer nicht einen größeren Umfang annahm.

Zanowitz. Am vergangenen Sonntage verunglückten die Schulknaben Begner und Streik; ersterer trug einen komplizierten Arm- und letzterer einen Beinbruch in der Knöchelgegend davon. — Am Montag Nachmittag entstand unter den Mitreisenden auf der Linie nach Schöleejwo der Kreis-Kleinbahn eine Panik. Der ganz gesunde und erst im 23. Lebensjahre stehende Schaffner genannter Bahn wurde plötzlich von Unwohlsein befallen und war nach wenigen Augenblicken eine Leiche. Ein Herzschlag hat dem jungen Leben ein jähes Ende bereitet. — Für das Anstellungsgut Goncz ist zum Gutsvorsteher der Gutsvorwalter Gorkow aus Baskowo und zu dessen Stellvertreter der Wirtschaftsassistent Stell ernannt worden.

Thorn. Mittwoch Nacht wurden durch ein großes Feuer die Werkstätte und Lagerräume der Großböttcheret und Fagtagensfabrik von Landeße in der Backstraße vollständig eingeeßert. Die Nachbargebäude, die schon etwas brannten, konnten mit größter Mühe gerettet werden.

Wittich. Der Konflikt, der hier im Frühjahr d. J. durch das eigenmächtige Vorgehen des Polizeiraths Witschel zwischen dem Magistrat und dem Regierungspräsidenten in Gumbinnen entstanden war, ist, wie schon kurz gemeldet, durch die Anstellung eines dritten besoldeten Stadtraths, dem die Polizeiangewandten übertragen wurden, endlich beigelegt. Eigenthümlich berührt nun aber der Gegensatz in der Einführungsrede des Oberbürgermeisters Th. an den neuen Stadtrath Hoford und in dem Erlaß, in dem die königliche Regierung den Rücktritt des Polizeiraths W. genehmigt. Oberbürgermeister Th. führt aus, daß niemals bei der Anstellung eines besoldeten Stadtraths das öffentliche Interesse so in Anspruch genommen sei wie diesmal. Seit Monaten laste auf unserem kommunalen Leben ein Druck, der fast unerträglich wurde, als von dem bisherigen Vetter der Stadtpolizeiverwaltung Maßnahmen ergriffen wurden, die auch schädigend auf Handel und Verkehr wirkten. Immer dringender wurde der Wunsch nach einem Wechsel in der Person des Polizeiverwalters. Heute sei der Zeitpunkt gekommen, von dem ab wieder Ruhe und Frieden in unserem Gemeinwesen walten könne. In dem Erlaß des Regierungspräsidenten spricht dieser dem W. Dank und Anerkennung aus für die Energie und den Eifer, mit dem er die Geschäfte der Polizeiverwaltung geführt habe. Am Schluß heißt es: „Diese Anerkennung ist Ihnen auch schon bei früherer Gelegenheit von höherer Stelle zu theil geworden, und kann ich zum Besten der Stadt nur wünschen, daß in Zukunft ihre Polizeiverwaltung mit gleicher Festigkeit geführt werde.“

Lokale Nachrichten.

Beiträge für diesen Theil werden jederzeit gern entgegengenommen und angemessen honorirt.

Elbing, 29. August.

Muthmaßliche Witterung für Freitag, den 30. August: Wolkig, warm, schwül, meist trocken. Später Gewitter.

Der Plan zur Feier des Sedantages ist vom städtischen Festkomitee folgendermaßen festgesetzt worden. Die Feier wird eingeleitet durch Läuten sämtlicher Glocken von den Thürmen der Stadt. Die Festtheilnehmer ordnen sich in 5 Gruppen und werden von Musikapellen aus den betreffenden Versammlungsorten: Wafhaus zum goldenen Löwen, K. Exerzierplatz u. a. abgeholt. Sie nehmen um 1 Uhr auf dem Friedrich-Wilhelm-Platz in 5 Treffen, deren Orte durch aufgestellte Tafeln kenntlich sind, Aufstellung. Die höheren Klassen unserer Mädchenschulen nehmen ihren Platz auf dem Trottoir des Rathhauses, die Gemeindefchulen auf dem Trottoir bei Sellmann, die Altstädtliche Knabenschule, Fortbildungsschule nach der Seite zum Englischen Hause. Die Pölsche Kapelle bläst den Choral: „Nun danket alle Gott.“ Darauf hält Herr Oberbürgermeister Elbitt eine Ansprache. Nach gemeinschaftlichem Gesang des Liedes: „Hell Dir im Siegertranz“ bewegt sich der Zug durch die kurze Hinterstraße, den Alten Markt, die Schmiede- und Friedrichstraße nach dem Kriegerdenkmal. Die Festtheilnehmer zu Pferde aber, sowie Wagen z. nehmen den Platz am Weyßchen Hause ein. Der Zug zieht sich mehrere Male um den Lustgarten, wobei diejenigen, welche Kränze niederlegen, einzeln austreten. Der Lustgarten wird ringsumher besetzt. Neben dem Kriegerdenkmal sollen die Damen des Vaterländischen Frauenvereins, sowie die des rothen Kreuzes, einzelne Schüler, welche Kränze niederlegen, sowie „Viedertafel“ und „Viederhain“, welche wieder vortragen, Aufstellung nehmen. Herr Oberlehrer Rudorff hält hier die Festrede, nach deren Beendigung die „Wacht am Rhein“ gesungen wird und Abmarsch nach Bogellang durch die Königsbergerstraße stattfindet. Dabei ordnen sich die Theilnehmer wie folgt: Voran 4 berittene Gensdarmen, ein Theil der Pölschen Kapelle und das große Festkomitee, Offiziere und Veteranen, Kriegervereine, Behörden und Beamte Elbings, dann Geistliche, Lehrer, Subalternbeamte, Post mit einer Feldpost, die Hälfte der Elbinger Vereine alphabetisch geordnet, die Innungen, voran die Fleischher zu Pferde, die Vereine des Landkreises Elbing und nach der 5. Musikkapelle „Rauklus“,

Turnvereine und die übrigen hiesigen Vereine. Auf den Wiesen vor Bogellang löst sich der Zug auf. Die Wege nach Bogellang, sowie Bogellang selbst, werden theilweise abgesperrt sein, was durch Tafeln näher bezeichnet wird. Das eigentliche Fest in Bogellang besteht in Spielen des Turnvereins, Tanz auf der Wiese, wozu zwei große Tanzplätze geteilt werden, Feuerwerk, Volksspiele zc. Die Bewirthung hat Herr Reil übernommen, der 36 Büfette aufstellt; außerdem werden Verkaufsstellen für Campions, billige Gewaaren u. A. errichtet. An arme Veteranen werden Geschenke ausgetheilt. Herr Geh. Commerzienrath Schönan liefert für seine Leute 25000 Biermarken à 10 Pf.

Rentenablösung. Zur Befreiung bezw. Ablösung der ewigen Renten und Lasten in den Provinzen Posen, West- und Ostpreußen wurde im Jahre 1894 eine Rentenrentenvermittlung im Saale der Concordia zu Bromberg abgehalten, welche einen Auschuß, bestehend aus 10 Personen, erwählte, um die ganze Angelegenheit bei der Regierung weiter zu betreiben. Am 30. Juli 1895 hat der Herr Landwirtschaftsminister der Kommission mitgeteilt, daß die Prüfung der dargelegten Sach- und Rechtsverhältnisse im Gange sei und daß er sich nach Abschluß der Prüfung vorbehalten, die Kommission zu einer Besprechung zu empfangen. Es erscheint durchaus wünschenswert, daß auch diejenigen ihre Eintragung nachsuchen, welche bisher versäumt haben. Hierbei muß hervorgehoben werden, daß nicht bloß die Rentenpflichtigen ein Interesse für Sache haben, vielmehr ist die Rentenablösung auch für die Rentenberechtigten, d. h. diejenigen Privatpersonen, welche Rente von den einzelnen belasteten Grundstücken in Empfang nehmen, von größter Bedeutung. Da im Falle der Rente dem Rentenberechtigten größere Kapitalien zufließen, so wird derselbe in die Lage versetzt, Schulden abzustufen oder Meliorationen auszuführen, welche sonst bei der gedrückten Lage der Landwirtschaft hätten unterbleiben müssen. Mit dem verhältnismäßig geringen Jahresbetrage der zu zahlenden Rente kann der Berechtigte nichts anfangen. Es erscheint daher auch für die rentenberechtigten Privatpersonen von der größten Wichtigkeit, sich der Bewegung anzuschließen und die Eintragung in das Verzeichniß der Interessenten nachzusuchen. Alle Anträge und Anfragen sind an Herrn Reichsanwalt Dr. jur. Hallant zu Bromberg, Neuer Markt Nr. 11, zu richten.

Nach § 28 der Städteordnung vom 30. Mai 1853 hat der Magistrat die Einführung der neu gewählten Stadtverordneten und deren Verpfändung durch Handschlag an Eidesstatt anzuordnen. In Bezug auf diese Bestimmung hat das Ober-Verwaltungsgericht durch Urtheil vom 16. März 1895 ausgesprochen, daß der Magistrat nicht selbst die Einführung vorzunehmen braucht, sondern einen Anderen, insbesondere den Stadtverordnetenvorsteher damit beauftragen kann.

Der 15. Westpreussische Feuerwehrtag findet am Sonntag, den 22. September, in Br. Stargard statt. Tags vorher verammelt sich der Auschuß des Verbandes zu einer Sitzung. Am 22. September findet um 6 Uhr Morgens eine Schulübung der Wehr Br. Stargard und die Vorführung von Uebungen nach vorzulegender Reglements, um 9 Uhr der Feuerwehrtag, darauf Alarm, Angriffübung und Kritik. Nachmittags ein gemeinsames Mittagessen, gemeinsamer Ausflug nach dem Schützenbaue und Concert f. l. a.

Der Regierungspräsident in Danzig macht darauf aufmerksam, daß in letzter Zeit öfters Sektorenbeamteter Thierärzte Reisen zur Anordnung der Desinfektion aus Anlaß von Schwelnekrankheiten der Staatskasse in Rechnung gestellt sind. Dies ist unzulässig, da die Desinfektionsanordnung gleichzeitig mit der Feststellung der Krankheit zu treffen ist. Bei Schwelnekrankheiten kann nur je eine Reise zur Feststellung der Seuche und je eine Reise zur Kontrolle der vorgeschriebenen Desinfektionsausführung aus Staatskosten vergütet werden.

Auf Grund sehr sorgfältiger Versuche und nach Einholung zahlreicher sachmännischer Gutachten ist die Militärverwaltung zur Ueberzeugung gelangt, daß die in den meisten Schlachthäusern angewandte Methode des Schlachtens unter Benutzung des Stierenschlages, der Moskentrulle oder der Schußmaske infolge der unvollkommenen Blutung die Haltbarkeit des Fleisches beeinträchtigt und deshalb namentlich für die Herstellung von Conferben nicht zweckmäßig ist. Eine der Methode des Schlachtens ähnliche Handhabung beim Schlachten dagegen gilt für wesentlich vortheilhafter, weil die Blutung eine vollkommene und die Haltbarkeit des Fleisches infolgedessen eine wesentlich größere ist, ohne daß die Interessen der Humanität dadurch in irgend einer Weise geschädigt würden. Da nun die Haltbarkeit die erste Vorbedingung für eine gute Fleischverorgung der Truppen ist, wünschte die Militärverwaltung die in diesem Sinne zweckmäßigere Methode anzuwenden, die denn auch bei den großen Confernefabriken der Armee demnächst allgemein zur Anwendung kommen soll. Von einem runden Schlachten jedoch kann selbstverständlich gar nicht die Rede sein.

Der Zunahme der Genossenschaften im letzten Jahre giebt der von dem Anwalt des Verbandes der Gewerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften, Abg. Scheel, auf dem Genossenschaftstag in Augsburg erstattete Jahresbericht Kunde. Die Zahl der Genossenschaften hat sich von 9943 auf 11141 erhöht. Insbesondere ist die Zahl der Kreditgenossenschaften von 5489 auf 6417 gestiegen. Dazu kommen 3188 Rohstoff-, Magazins-, Produktiv- und Wertgenossenschaften, 1412 Konsumvereine und 124 Baugenossenschaften, 1047 Kreditgenossenschaften, welche Spezialstatistik einigerecht haben, verfügen über 508723 Mitglieder. In 954 Kreditgenossenschaften, welche über den Beruf ihrer Mitglieder Auskunft gegeben haben, befinden sich 31,5 pCt. oder 151094 selbständige Landwirthe. Im Jahresbericht sind unter anderem angeführt 1067 landwirtschaftliche Rohstoffgenossenschaften, 1366 Molkereien, 92 Winzer-, Züchter- u. Genossenschaften, 417 Konsumvereine, die ihren Geschäftsbericht eingelegt hatten, zählten Ende 1894 268380 Mitglieder.

Missionsfest. Gestern fand Kreismissionsfest in der St. Annenkirche statt. Die Festpredigt hielt Herr Missionsinspektor Babel, welcher längere Zeit unter den Kaffern in Südafrika gewirkt hat. Er sprach vom Stande der Mission vor 150 Jahren, wies auf das Verdienst Elbingstones hin und erzählte schließend von seiner eigenen Wirksamkeit. Daran schloß sich eine Charakteristik der Kaffersprache mit ihren Eigenheiten. Nachdem der Chor einige Lieder gesungen, wies Herr Pfarrer Walleke auf die Bedeutung der äußeren und inneren Mission hin und verlas dann den Jahresbericht des Elbinger Missionskreises. Derselbe hat 13 Kirchspiele mit 18 Geistlichen sowie 54700 Christen. Die innere Mission wurde gepflegt durch 3 Missionsblätter, -Stunden und -Berichte. 3 Missionsfeste wurden abgehalten, an welchen Heidenmissionare aus fernem Ländern Festreden hielten. In 3 Kolonien,

durch freie Beiträge, Sammelbüchern der Vereine, welche in fast allen Gemeinden bestehen, wurden im ganzen 2072,80 Mk. zusammengebracht. Von diesem Gelde wurden an 2 Bekleidungs- und Danziger u. a. Missionsgesellschaften bedeutende Beträge abgegeben. — Eine Kollekte beschloß die Feyer. Die Missionsfreunde hatten sich zahlreich eingefunden, so daß die Kirche, zur Feyer würdig geschmückt, bis auf den letzten Platz gefüllt war.

Der Großfürst Konstantin von Rußland wird auf der Reise von Petersburg nach Berlin heute Abend mit dem Courzuge unfern Bahnhofs passiren.

Der Gewerbeverein ist jetzt eilrig damit beschäftigt, sich sein neues Heim einzurichten. Mitte September wird er in Besitz des Hauses Sperlingstraße 10 treten und hat seine Mitglieder aufgefordert, zum Schmuck der neuen Räumlichkeiten beizutragen. Dieser Aufforderung wird von allen Seiten freundlich entgegengekommen. So sind nicht nur von fleißigen Mitgliedern nicht unbeträchtliche Summen gezehlet, — auch Herr Commerzienrath Rüber-Berlin hat 200 Mk. überandt, — sondern auch fleißige Gewerbetreibende haben sich bereit erklärt, mit ihren Erzeugnissen zur Ausschmückung des Vereinslokals beizutragen. So kann das neue Vereinshaus ein Schmuck für unsere Stadt werden und nicht nur dem Gewerbeverein, sondern auch dem Vereinsleben in unserer Stadt im Allgemeinen von Nutzen sein.

Eisenbahnunfall. Auf der Strecke Elbing-Merode ist schon wieder ein Unfall vorgekommen. Der Zug, welcher hier 6 Uhr 26 Min. früh abfährt, hat gestern zwischen Markushof und Alt-Dollstädt ein Fuhrwerk überfahren. Wie Augenzeugen erklären, verlor der Führer den Ueberweg noch zu passiren, als der Zug schon zu sehen war und das Rautewerk von der Maschine bereits ertönte. Das Fuhrwerk, welches mit zwei Pferden bespannt war, wurde von der Maschine erfaßt und die Böschung hinuntergestoßen. Die beiden Knechte, welche auf dem Wagen gesessen sind, sollen durch den Fall leichte Verletzungen davongetragen haben, das eine Pferd ist durch den Stoß der Maschine stark verletzt. Da die Maschine Schäden nicht gekostet hatte, so konnte der Zug mit einigen Minuten Verspätung weiterfahren.

Sollen wir zum Essen trinken? Es giebt Leute, welche während des Essens große Mengen Wasser trinken und sich dabei ganz gut befinden, aber solche Fälle sind nur Ausnahmen. In der Regel werden solche Personen, welche zu den Mahlzeiten viel trinken, zu Magenkatarrhen neigen und unter Verdauungsbeschwerden zu leiden haben. Man wird dies am häufigsten bei Junggefallen und andern Personen bemerken, die genöthigt sind, in Restaurationen zu essen. Hier sind sie in den meisten Fällen gezwungen, zum Essen Bier oder Wein zu trinken. Häufig sind der Mahlzeit schon vorausgegangen oder es folgen ihr mehr oder weniger zahlreiche „Schoppen“, so daß das geringe Quantum Speise in einem Meer von Flüssigkeit schwimmt. Die dann entstehenden Verdauungsbeschwerden haben u. a. vorzugsweise in dem Umstande ihre Ursache, daß die Zufuhr dieser großen Flüssigkeitsmengen den von den Labdrüsen abgesonderten Magenlast zu sehr verdünnt; infolgedessen kann der Verlauf der Magenverdauung nicht normal sein. Andererseits kann bei dem Verzehren größerer Mengen von trockenen Speisen, unter welchen trockenes Brod und trockene Kartoffeln die Hauptrolle spielen, mäßiges Trinken durchaus wünschenswerth, ja nothwendig sein, weil sonst der Magen überaus große Mengen von Magenlast zu sehr verdünnt; infolgedessen kann der Verlauf der Magenverdauung nicht normal sein. Andererseits kann bei dem Verzehren größerer Mengen von trockenen Speisen, unter welchen trockenes Brod und trockene Kartoffeln die Hauptrolle spielen, mäßiges Trinken durchaus wünschenswerth, ja nothwendig sein, weil sonst der Magen überaus große Mengen von Magenlast zu sehr verdünnt; infolgedessen kann der Verlauf der Magenverdauung nicht normal sein.

Paris. Der dramatische Schriftsteller Hippolyte Raymond hat sich in der vorvergangenen Nacht in Saint-Mandé erschossen.

Bei Herannahen des Herbstes und der Treibgänse halten wir es für angelegentlich, auf eine theils aus Unwissenheit, theils aus Gewinnlicht entspringende Quälerei jener Thiere aufmerksam zu machen. Es geschieht hierzulande nicht selten, daß manche Leute die von ihnen gekauften Gänse, nachdem diese sich nach einigen Wochen auf der Weide von den Strapazen ihres Transportes einigermaßen erholt haben, bei lebendigem Körper rupfen, um, wie sie sagen, einen größeren Nutzen zu haben. Abgelesen von der Gefühlslosigkeit, welche dieses Verfahren in sich schließt, fügen die betreffenden Gänsebesitzer sich selbst in ihrem Irrthum den größten Schaden zu, indem sie durch diese Quälerei das Gedeihen der Gänse hindern. Außerdem ist diese Art der Thierquälerei polizeilichers schon strengstens verboten.

Eingefangen. Der Commis B., welcher nach Unterschlagung von 320 Mk. von hier flüchtig geworden, ist gestern in Königsberg verhaftet worden. Es wurden noch 223 Mk. bei ihm vorgefunden. — B. hatte die Absicht, zur See zu gehen und wollte sich in Billau einschiffen.

Verhaftung. Wegen Vornahme unzüchtiger Handlungen an einem 7jährigen Mädchen wurde gestern Vormittag der 15 Jahre alte Barbierlehrling Otto C. von hier verhaftet.

Kriegschronik.

Einen Beweis von der peinlichen Aufmerksamkeit, welche die deutschen Offiziere der Sicherheit des französischen Privatgüterverkehrs zuwenden, erbringt ein direkter Brief in Dreißigwald, dem wir folgendes entnehmen:

Am 21. September 1870 rückte das 5. Armeekorps in Versailles ein, das Feldpostamt, dessen Vorgesetzter ich war, erhielt als Quartier die Wohnung des General Nougé, Rue Sartori Nr. 17, angewiesen. Der General befand sich im Süden Frankreichs zur Formirung neuer Truppenkörper, seine Familie, Frau

und Tochter, sowie das Dienstpersonal muß bis zum Augenblicke des Einmarsches in V. geblieben, dann aber geflohen sein. Alles deutete auf eine höchst über-eilte Flucht. Zimmer und Betten waren nicht geordnet, in der Mitte der Schlafzimmern lagen die Nachkleider der Damen, wie sie dieselben abgelegt hatten, um die Reisefelleider anzuziehen, auf den Spiegel- und Nachtkästchen lagen die Schmuckstücke herum, die Handbücher waren noch feucht, das Waschwasser in den Waschkübeln zeigte noch Seifenschaum, Schränke und Kommoden waren unverschlossen, die Thür der Schränke standen zum Theil weit offen. In den Schränken fanden sich eine Masse silberner Geschirre, Teller, Schüsseln, Theebretter, feiner Löffel, Messer und Gabeln, dann verschiedene Schmuckgegenstände, Armbänder und Broschen, goldene Uhren, Ringe, auch ein Orden der Ehrenlegion u. v. m. Alle die Gegenstände wurden sofort bei meiner Ankunft gesammelt, in ein Verzeichniß eingetragen, in sicheren Verwahrung genommen und bei unserem Abziehen aus Versailles auf Grund dieses Verzeichnisses und gegen Quittung in demselben der Frau Generalin Nougé, als der Bevollmächtigten der Frau Generalin Nougé übergeben. — Nach Feststellung des Bestandes der Werthsachen bemühte ich mich, mit Hilfe der Waite Angehörige der Familie Nougé zu ermitteln; als solche wurde mir die Frau Generalin Nougé angegeben, welche auf mein Ersuchen sich persönlich in der Wohnung von der sicheren Aufbewahrung der Werthsachen überzeugte und über ihre Wahrnehmungen der Frau Generalin Nougé berichtete. Von ihr rüht auch ein Schreiben her, das ich in Uebersetzung wiedergebe:

Mein Herr! Soeben erhalte ich einen Brief der Frau Generalin Nougé, worin sie mir dankt, daß ich mich mit Ihnen wegen der Wohnung ins Benehmen gesetzt habe, in deren Schränken sie, wie es scheint, ihr ganzes Silberzeug und sonstige Werthsachen liegen lassen. Ich bin deswegen völlig beruhigt, denn ich kann ihr versichern, daß ihr Eigentum Ihnen ebenso sehr am Herzen liegt, als wäre es das Ihrige. Genehmigen Sie, mein Herr, die Versicherung meiner vorzüglichen Hochachtung.

Der Brief und die Verhandlungsschrift über den Befund und über die erfolgte Abgabe der Werthsachen an Frau Generalin Nougé, sowie deren Empfangsanerkennung befinden sich in meinem Besitze.

Soziales.

Ein Generalstreik der Maler steht für das kommende Frühjahr bevor. In einer am Dienstag stattgehabten öffentlichen Maler-Versammlung wurde insbesondere auf die Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896 hingewiesen, die den Kollegen die Garantie für das Gelingen eines Streiks gebe. Als Hauptforderung soll die Einführung eines Minimallohnes aufgestellt werden. — Mit den Sammlungen für den Streikfonds wird bereits begonnen. Eine weitere Versammlung wird die Forderungen der Malergehilfen feststellen, um den Meistern die Möglichkeit zu geben, dieselben bei der Uebernahme von Arbeiten für die Berliner Gewerbe-Ausstellung zu berücksichtigen.

Kunst und Wissenschaft.

Paris. Der dramatische Schriftsteller Hippolyte Raymond hat sich in der vorvergangenen Nacht in Saint-Mandé erschossen.

Coloniales.

Zu geologischen Untersuchungen in Ostafrika ist von der deutsch-afrikanischen Gesellschaft der Ingenieur Dr. Staps abgeandt worden, namentlich um sich über das Vorkommen von Schwemmgold in Nambara zu informiren. Dr. Staps hat bereits im Jahre 1885/86 im Auftrage der Deutschen Colonialgesellschaft für Südwestafrika die Kupfererzgrube Hopemine untersucht und darüber ein bergmännisches Gutachten abgefaßt. Er hat ferner das ganze Gebiet des Kuisibithales kartirt und geologisch aufgenommen, eine Anzahl Untersuchungen geophysikalischer Natur, besonders über Bodentemperatur und Grundwasser-Verhältnisse, durchgeführt.

Preßstimmen.

Als „behördlichen Größtenthaun“ bezeichnet die nationalliberale „Rheinisch-Westf. Ztg.“ die sonderbare Erklärung des Bromberger Regierungspräsidenten v. Tiedemann betreffend die Beteiligung der Behörden an dem Sedanfestzug. Die neue Erklärung beweise nur, wie weit unsere Behörden schon zum Mandarinenthum sich entwickelt haben. „Nach Herrn v. Tiedemann schwebt die königlich preussische Behörde in den Wolken über dem gemeinen Publikum und zeigt sich nur ab und zu den beglückten Unterthanen, ohne sich aber je mit dem Publikum zu vermenen. In diesem Stillleben läßt sich der bezopfte Bureaurot auch durch seine das Volk mit sich reisende Erinnerung an eine große Zeit hören. Die Bürger haben allerdings keinen Grund, das Fortbleiben solcher Behörden zu bedauern, deren „Würde“ zerbrechlicher als Glas ist, und thäten überhaupt gut, dem Beamtenthum bei ihren festlichen Anlässen einen weniger breiten Raum zu gewähren.“

Vermischtes.

Von den Kaisermandern in der Senne meldet die „Allp. Landesztg.“ folgende Episode: Als der Kaiser in der Nähe des Denkmals in der Senne Kritik abtheilt, bemerkte er einen Herrn, welcher sich Notizen machte. Sofort mußte ein Adjutant dem Herrn das Buch abfordern und dasselbe dem Kaiser bringen. Kurze Zeit darauf erhielt der betreffende Herr das Notizbuch zurück mit der Bemerkung: daß der Kaiser nicht wünsche, daß derartige Kritiken in die Oeffentlichkeit gelangten. Der Herr mußte sich sofort von dem Platze entfernen.

Chinesen, die Telegraphendrähte stahlen oder zerhackten, erhielten bisher 400 Giese aufgezählt und mußten außerdem einen Monat lang den Halschmuck des breiten hölzernen Kragens tragen. Nun ist aber in den ärmlichen Theilen der Provinz Schantung in der letzten Zeit so häufig Telegraphendrähte gestohlen worden, daß die dortigen Mandarinen bekannt gemacht haben, ein solches Vergehen solle in Zukunft mit dem Tode bestraft werden.

Die Strandung der kaiserlichen Yacht „Meteor“, so lautet die überraschende Spitzmarke einer Notiz, die wir der Deutschen Wochenszeitung in den Niederlanden entnehmen, auf einer dieser Stellen westlich zum Abdruck bringen: „Freitag, 23. d. Mis., Morgens fuhr die kaiserliche Yacht „Meteor“ unter Führung des englischen Capitäns Combes in völlig ruhiger See der holländischen Küste zu, als eine plötz-

lich auftommende Welle die Yacht auf die „Eerlandische gronden“ warf. Den herbeileitenden Schlepddampfern „Hercules“ und „Abfister“ der Bergungsgesellschaft von Zur-Mühlen in Amsterdäm gelang es unter Mitwirkung einiger Fischer, die kaiserliche Yacht am Freitag Abend unverletzt von den Sandbänken abzubringen und nach Neuwiediep zu schleppen. Während der Bergungsarbeiten schlug in der ziemlich hochgehenden See ein mit Matrosen des „Meteor“ bemanntes Boot um; es gelang jedoch sämtlichen Leuten, sich durch Schwimmen zu retten. Die Yacht ist wieder vollkommen seetüchtig, nur Unter und Kette sind verloren gegangen; ihr Aufenthalt in Neuwiediep scheint Differenzen mit der Bergungsgesellschaft zuzuschreiben zu sein. Ein deutsches Torpedoboot hat Montag die Yacht nach Brunsbüttel geleitet.“ Das Sonderbare der Sache ist, daß bisher von keiner Seite eine derartige Meldung eingelaufen ist.

Wörtliche Abschrift eines Jagdpacht-Contractes aus dem Pr. Stargarder Kreise. Kontrakt über die Jagd Verpachtung die Jagd in hüfige Gemeinde von 360 Morgen ist unter diesen Verwarung auf pacht geben

- 1 der Pächter darf es nicht über die Saht treten
 - 2 den Besitzer seine Hunde und Katzen Er darf nicht Schützen
- die Jagd ist heute auf 3 Jahre an den Herrn zu hier in Pachtgegeben für den preis jährlich von 22 Mark den Betrag ist Promorando in die gemeindefasse einzuzahlen.

Von dem Aufreten der abessinischen Gesandtschaft unter Leontjew's Führung in St. Petersburg erzählt man sich, nachdem die afrikanischen Gäste die Stadt und das Jarenreich bereits längst verlassen haben, jetzt eigenartige Vorfälle. Dem Geheimrath B. war die Sorge für die Unterkunft der Gesandtschaft und ihrer russischen Begleiter im „Hotel Europa“ übertragen. Als nun der Geheimrath die erste Hochrechnung bezahlen wollte, leuchteten ihm dermaßen hohe Ziffern, und besonders für verteilte gefällige Getränke, entgegen, daß er sofort befahl, ihm fernerhin alljährlich die Rechnungen zur Begleichung vorzulegen. Letztere brachten denn auch über manches Klarheit. Gleich am Kopfe der ersten Tagesrechnung figurirten anstatt des üblichen Kaffees oder Thees zwei Flaschen Champagner als erstes Frühstück für den Vater Jesum, der, wie daraufhin eingezogene Erundigungen ergaben, sobald er's haben kann, auch schon in frühesten Morgenstunden edlen Schaumwein jedem andern Getränke vorzieht, wie er denn überhaupt schon vor des Tages Mühe und Last eine gehörige Stärkung durch gefällige Getränke für dringend geboten halten soll. Als diesem allzu zeitigen Champagnergenuss ein Riegel vorgeschoben wurde, traten an Stelle der Silberlöcher allmorgendlich mehrere Flaschen Bier. Wesentlich größere Ueberraschungen bereiteten dem Geheimrath B. aber noch verschiedene Rechnungen, darunter auch eine Forderung von 800 Rubel, wofür einer der ersten Petersburger Schneider für Herrn Leontjew's persönlichen Bedarf Promenaden-, Ball- und Gesellschaftsanzüge geliefert hatte. Freilich, Herr Leontjew erklärte, er habe diese Aufführung seiner Garberobe als Begleiter der Gesandtschaft nicht entbehren können.

Viele Schüler höherer Schulen Frankreichs verbringen seit mehreren Jahren ihre Ferien in Süddeutschland, um deutsch zu lernen. So welen gegenwärtig in Freiburg in Breisgau nahezu 100 Kandidaten für die Militärschule Saint-Cyr oder für die Staatsprüfung als Lehrer des Deutschen. Kleinere französische Schülerkolonien sind in Baden-Baden, Karlsruhe und Heidelberg.

Unglück. Die Folgen der Explosion in Alfordone stellten sich als größer heraus, wie zuerst angenommen. Bisher wurden 14 Tödtliche und außerdem eine große Anzahl von Verwundeten unter den Trümmern des abgebrannten Gebäudes herorgezogen.

Succi will sich noch weiter durchwürgen und in etwa 6 Wochen die Kölner mit einer 30tägigen Fastenzeit erfreuen. Das Geschäft muß doch seinen Mann nähren: Succi gilt in Italien für einen Francs-Millionär.

Weshalb der Kaiser, obgleich er wiederholt und auch in dieser Woche wieder in der Nähe von Mainz war, die Stadt selbst nicht besuchte, dafür führt ein Mainzer Blatt eine aus dem Anfang dieses Jahrhunderts stammende ergänzliche Uebersetzung an, die an Kaiser Franz, den letzten Kaiser des alten Reiches, anknüpft. Am Dom befindet sich eine wie zum Schwur erhobene Hand, und das Blatt läßt einen alten Mainzer erzählen: „Der Kaiser Franz von Oesterreich und Deutschland ist hier in Mainz gewesen um sich von der Festlichkeit so gaisfreudlich bewirthe worre, daß er dene das feierliche Verpöche in Gelöbniß gewo holt, daß der deutsche Kaiser, der von holt an zuerst noch Mainz künnt um do inernacht, die zwä Thürm uff dem Dom bezahle muß. Zum Zehle for des Verpöche ist die Hand in den Stein enel gehau worre. Gelle Se, es war seil der Zeit kan Kaiser mehr hier iwer Nacht, un Se werre nach sehe, der jetzige Kaiser bleibt so wenig emol hier, wie sein Großvater, baffe Se emol uff.“

Ein Torpedoboot S 55 ist auf Anordnung des Kaisers zur Uebnahme an der Feyer am Niederwaldendmal den Rhein hinaufgefahren. Es ist das erste deutsche Kriegsschiff, das auf dem Rhein die deutsche Kriegsflagge zeigt. Ueberall, wo das Boot Dörfer und Städte auf der Bergfahrt berührte, wurde es begrüßt. In Köln bewillkommneten Vertreter der städtischen Behörden die Mannschaft. Der weiten Fahrt des Torpedobootes ist der zeitliche Wasserstand sehr ungünstig. Der Pegel in Köln zeigte Montag Mittag 1,89 Meter und vom Oberheln wird noch weiteres Fallen gemeldet. Da nun das Boot einen Tiefgang von 2,50 Meter hat, so ist es bei diesem Wasserstande fraglich, ob es gelingen wird, es bis nach Rudesheim zu bringen, selbst wenn auch eine anderweitige Berthellung der Rassen erfolgen sollte.

Das pekuniäre Glend eines französischen Ministers, der nicht von Haus ein reicher Mann ist, wird von Chinholle im „Figaro“ in bewegten Worten geschildert. Der Minister empfängt als solcher 60000 Fr. im Jahr und als Senator oder Deputirter 90000 Fr. Davon muß er 10000 Fr. für Wagen, 4800 Fr. für vier große Diners, 6000 Fr. für zehn gehüllische Empfänge, 7000 Fr. für zwei große Feste, 8000 Fr. für die Toiletten seiner Frau, 7500 Fr. zu mohtätigen Zwecken, 3000 Fr. für Reisen, 3300 Fr. für seine Stellvertretung unter seinen Wählern, 2500 Fr. für seine Privatwohnung und 2400 Fr. für das Taschengeld seines ältesten Sohnes ausgeben. So bleiben ihm 14500 Fr. für die Haushaltung, für die Erziehung der Kinder und seine persönlichen Bedürfnisse.

für die er seiner Stellung wegen nicht largen darf, ohne unkorrekt zu erscheinen. Ein Minister habe zu ihm gesagt: „Ein Abtheilungschef in den großen Magazinen des Louvre oder des Von Marché ist besser daran als wir, und die Zeitungen tischen ihm nicht jeden Morgen hundert Kröten auf!“ Von einem anderen Minister erzählt Chinholle, daß sein Sohn nicht mehr auszugehen wage. Seine Freunde pflegen zu sagen: „Lassen wir den Ministerjohn gahlen!“ Und er hat nicht genug Geld, dies immer zu thun, wenn man ihn dazu auffordert. Er war glücklicher, als er noch Deputirtenjohn war. Dem ehemaligen Kommandanten und jetzigen Deputirten Alphonse Humbert legt Chinholle das charakteristische Wort in den Mund: „Ich bin nicht reich genug, ein Ministerpostenannehmen, ich würde zu sehr fürchten, meinem Kutscher kein Trinkgeld geben zu können.“

Das Erkennungszeichen. Ein biederer Landpfarer plaudert mit seinem sechsjährigen Pffen; er erzählt ihm, daß man im Himmel alle Diejenigen wiederfindet, die man auf Erden lieb gehabt. „Dann, dann, lieber Dhm — nicht wahr, ich werde Dich wiedersehen?“ — „Gewiß, mein Kind, aber wie willst Du mich wiedererkennen?“ — „Oh, das weiß ich schon! Ich werde mich gut umfassen, und wenn ich einen Engel sehe, dessen Nase ganz, ganz roth ist — dann bist Du's!“

Ein fast vergessenes Gedanlied.

entstanden vor 25 Jahren, welches zum Verfasser Herrn L. Johanns, jetzt Vorsteher einer Bürgerchule in Oldenburg, hat, wollen wir unsern Lesern wegen seines treffenden, volkshümlichen Humors nicht vorenthalten. Es lautet:

Als die Deutschen marschirten auf Sedan
Und aus Süden, Osten, Westen rückten an,
Sprach Mac Mahon: „Gonz sicher muß es glücken,
Daß wir links um die Ecke uns noch drücken;
Dann reich' Bozaine ich in Meß die Hand,
Denn das Terrain ist mir bekannt.“

Doch Moltke spricht: „Ihr Jung's, marschirt mir zu;
Und laß ich euch auch Tag und Nacht nicht Ruh,
Denk nur immer, was wird Mutter davon sagen,
Fassen wir die ganze Bande hier beim Kragen,
Und stecken thun sie hier herum im Land,
Denn das Terrain ist mir bekannt.“

Drauf die Breußen, Sachsen, Bayern schrien: „Hurra!
Vater Moltke schau mal hin, sie sind schon da!
Hel, wie mimmelt's dort im Wald von rothen Hosen.
Vivat hoch! Jetzt kriegt ihr Kelle, ihr Franzosen.
Wir stürmen Berge, Schanzen, Pässe eng;
Was scheert uns Deutsche das Terrain!“

Und Moltke schloß nun alle Kegel zu
Und spricht zu Bismarck: „Na, was sagste tu?
Mac Mahon, siehste wohl, is rein alle,
Und vielleicht steckst auch Bouis in der Falle;
Das sind die Kerls, die immer schrien: Le Rhin!
Und kennen nicht das eigene Terrain!“

Am zweiten war es, Morgens noch ganz früh,
Bismarck ging herum beim Schlosse Bevellue:
Da kam mit langiamen Schritten
Sehr lachend und verblüfft angeritten
Louis Napoleon, der große Souverain,
Der wollte wechseln das Terrain.

Und Bismarck sprach: „Nun sag' mir, meiner Seel,
Lieber Louis, Du warst wirklich ein Kameel!
Früher jagtest Du doch immer ein'ge Schläue,
Woher kam Dir denn nun schließl'ich diese Bläue?“
Und Louis sprach: „Ich saß sehr im Gedräng,
Eugenie und Pfaffen, wach Terrain!“

Vor Wilhelm ward der Louis dann geführt;
Da sprach zu ihm der Alte ganz gerührt:
„Ich dacht's immer schon, mit allen Deinen Finten
Nittest Du Dich noch mal richtig in die Einten;
Jetzt kannst Du nur nach Wilhelmshöhe geh'n
Und das Terrain Dir dort beseh'n.“

Und damit ist das Sedanleiden aus;
Doch ziehen die Moral wir noch heraus:
Will sich grand' nation noch ferner eitel brüsten
Und trägt sie nach Revanche groß Gelüsten,
So schließen wir die Glieder fest und eng
Und nehmen uns noch einlges Terrain.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 29. Aug. 2 Uhr 15 Min. Nachm.

Cours vom	28.8.	29.8.
3/4 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe	100,90	100,90
3/4 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	101,90	101,90
Desterreichische Goldrente	103,70	103,70
4 pCt. Ungarische Goldrente	103,70	103,70
Russische Banknoten	168,95	168,90
Desterreichische Banknoten	105,50	105,30
Deutsche Reichsanleihe	105,00	105,00
4 pCt. preussische Consols	89,40	89,40
4 pCt. Rumänier	123,70	123,70
Mariens-Blaut. Stamm-Prioritäten	123,70	123,70

Cours vom	28.8.	29.8.
Weizen September	136,00	136,50
Oktober	138,00	138,50
Roggen September	112,70	113,20
Oktober	114,70	115,20
Tendenz: besser.		
Petroleum loco	20,80	20,80
Rüböl Oktober	43,80	43,90
November	43,60	43,60
Spiritus September	41,70	40,90

Königsberg, 29. Aug. 12 Uhr 40 Min. Mittags.

Von Portatius und Sorche,
Getreide-, Woll-, Wehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.
Spiritus pro 10,000 L. % ezel Faß.
Loco contingentirt 57,75 „ Brief.
Loco nicht contingentirt 37,25 „ Geld.

Danzig, 28. Aug. Getreidebörs.

Weizen (p. 745 g Qual.-Gew.): niedriger.	
Insaß: 250 Tonnen.	
incl. hochbunt und weiß	134
hellbunt	128
Transit hochbunt und weiß	102
hellbunt	108
Termin zum freien Berkehr Sept.-Okt.	133
Transit	99
Regulirungspreis z. freien Berkehr	133
Roggen 714 g Qual.-Gew.): niedriger.	
inländischer	104
russisch-polnischer zum Transit	70
Termin Sept.-Okt.	107
Transit	73
Regulirungspreis z. freien Berkehr	105
Erste, große (680—700 g)	112
kleine (625—660 g)	95
Saker, inländischer	115
Erbien, inländischer	115
Transit	90
Rübzen, inländische	166

Bekanntmachung.

Die Eintrittskarten zu dem am Sonntag, den 1. September d. J., in Vogelsang stattfindenden

Sedanfeste

sind zum Preise von 10 Pfennig pro Karte von heute ab in den nachstehend genannten Verkaufsstellen:

- 1) beim Kaufmann **R. Nadolny**, Schmiedestr. 5,
- 2) " **Cajetan Hoppe**, Friedrich Wilhelm-Platz 5,
- 3) " Conditior **Selckmann**, Friedrich Wilhelm-Platz 15,
- 4) " Kaufmann **Krämer**, Leichnamstr. 34/35,
- 5) " " **Geiger**, Leichnamstr. 51,
- 6) " " **Krüger**, Hohenstr. 10,
- 7) " " **Finneisen**, Herrenstr. 51/53,
- 8) " " **Kirstein**, Ritterstr. 1,
- 9) " " **Isaac**, Königsbergerstr. 28,
- 10) " " **Danielowski**, Neuß. Mühlenstamm 67,
- 11) " Bäckermeister **Drabe**, Neuß. Mühlenstamm 46,
- 12) " Kaufmann **Ehrlich**, Am Wasser 6,
- 13) " " **Reinke**, Inn. Mühlenstamm 13,
- 14) " " **Peiler**, Neuß. Mühlenstamm 6,
- 15) " " **Gustävel**, Alter Markt 19,
- 16) " Restaurateur **Speiser**, Holzstr. 4,

käuflich. Der Preis für die in Vogelsang zu kaufenden Eintrittskarten beträgt pro Stück 20 Pfennig.

Elbing, den 26. August 1895.
Das Fest-Comitee.
Contag.

Elbinger Standesamt.

Vom 29. August 1895.
Geburten: Arbeiter Hermann Borstowski 1 T. — Schuhmachermeister Ferdinand Braun 1 T. — Factor Michael Paetsch 1 T. — Klempnermeister Richard Fabricius 1 T. — Monteur Albert Arke 1 T.

Sterbefälle: Arbeiter Hermann Borstowski 1 T. 4 St. — Fabrikarbeiter August Julage 1 M. — Böttcher Gottfried Marienfeld 1 M. — Seefahrer Erdmann Fietkau 1 M. — Arbeiter Adalbert Wawzynowicz 1 S. todtgeb.

Auswärtige

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frä. Selma Bandemer mit dem Kaufmann Herrn Conrad Schulz-Heiligenbrunn. — Frä. Anna Vogler mit Herrn Max Hingmann-Fischhausen.

Geboren: Herrn Karl Veimer - Eranz 1 T.

Gestorben: Herr Schiffs-Captain a. D. Carl Eduard Falck-Danzig. — Herr Eduard Grube - Danzig. — Frau Amalie Scheele, geb. Dreßler-Thorn. — Herr Rittergutsbesitzer Johannes Schulz-Barzmin. — Herr Kaufmann Salomon Seelig-Berlin.

Liedertafel.

Freitag 8 Uhr: Generalprobe.

Liedertafel u. Liederhain.

Freitag, den 30. August, 8 1/2 Uhr Abds.:
Gesammitprobe.

Elbinger Kirchendor.

Freitag, den 30. Aug., 8 Uhr:
Probe zur Sedanfeier.

Turn-Verein

Sammelplatz

zum Festzug der Sedanfeier:
Gewerbehaus.

Abmarsch von dort 12 Uhr.
Um recht zahlreiches und pünktliches Erscheinen bittet

Der Vorstand.

Gewerkverein

der Maschinenbauer.

Sonntag, den 1. September cr.,
Mittags 12 Uhr präcise:

Bersammlung

im „Gold. Löwen“
zum Abmarsch zur Sedanfeier.

Abmarsch 12 1/4 Uhr.
Um Anlegen der Vereins-
abzeichen wird gebeten.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Sonabend, den 31. d. M.,
Vorm. 10 Uhr,

sollen vor dem Hause Heiligegeist-
straße 5 alte Baumaterialien, als:
Holz, Ziegel, Steine u. m. A.,
gegen gleich baare Zahlung an den
Weißbrotenden verkauft werden.

Elbing, den 28. August 1895.

Die Verwaltungs-Deputation
des Heil. Geist-Hospitals.

Reinecke's Fahnenfabrik
Hannover.

Bekanntmachung.

Wegen der Feier des Sedantages werden am Sonntag, den 1. September d. J., der Friedrich Wilhelm-Platz, sowie die Straßen „Am Lustgarten“, von 12 Uhr Mittags ab bis zum Abmarsch des Festzuges nach Vogelsang für solche Fuhrwerke, Reiter und Fußgänger, welche nicht zum Festzuge gehören, gesperrt sein.

Der Festzug wird sich vom Friedrich Wilhelm-Platz über den Inneren Mühlenstamm, durch die Jakobstraße, über den Friedrich Wilhelm-Platz, durch die kurze Hinterstraße, über den Alten Markt, durch die Heilige Geiststraße, die Friedrichstraße (am Theater vorbeiführend) und die Straße Am Lustgarten nach dem Kriegerdenkmal begeben.

Nach stattgehabter Ansprache u. bewegt sich der Festzug durch die Friedrichstraße, über den Friedrich Wilhelm-Platz, durch die Poststraße und die Königsbergerstraße nach Vogelsang.

Die Zuschauer dürfen auf dem Friedrich Wilhelm-Platz sowie in der Friedrichstraße und in den Straßen „Am Lustgarten“ Aufstellung nicht nehmen, können sich aber auf den Bürgersteigen der übrigen Feststraßen aufstellen.

Während der vorbezeichneten Zeit werden die hiesigen Droschken auf den nachbezeichneten Plätzen aufgestellt sein:

- a. Auf dem Alten Markt zwischen der kurzen Hinterstraße und dem Markthor,
- b. auf dem Inneren Mühlenstamm zwischen der Hospitalstraße und der Kehrweberstraße,
- c. in der Stadthofstraße zwischen dem Theatergebäude und dem Feuerwehrhose.

Elbing, den 28. August 1895.

Die Polizeiverwaltung.
gez. Contag.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des Bedarfs an Kohlen, ungefähr 400 Centner, und an Petroleum, ungefähr 3000 Liter, für das unterzeichnete Postamt für die Zeit vom 1. October 1895 bis Ende September 1896 soll im Wege des Anbietersverfahrens vergeben werden.

Nur Kohlen aus der Königin Louise-Grube bei Zabrze Oberschl. und reinstes amerikanisches Petroleum können Verwendung finden.

Angebote sind bis spätestens den 6. Septbr., Vormittags, versiegelt und mit der Aufschrift „Anbietung auf Heiz- und Beleuchtungsstoffe“ an das Postamt Elbing einzureichen.

Das Öffnen der Angebote findet am 6. September, um 12 Uhr Vormittags, in Gegenwart der etwa erschienenen Anbieter statt.

Elbing, den 28. August 1895.

Kaiserliches Postamt.
Panitzki.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 16. August 1895 ist am 17. August 1895 im Firmen-Register unter Nr. 756 die Firma **Ad. Harder**, deren Inhaber der Kaufmann **Gustav Adolph Harder** war, gelöscht, unter Nr. 894 dieselbe Firma **Ad. Harder** und als deren Inhaberin die Witwe **Auguste Harder**, geb. Halkowski, in Elbing neu eingetragen.

Elbing, den 17. August 1895.

Königliches Amtsgericht.
18 Pfd. ff. Limb., 9 Pfd. ff. Schweiz.-Käse
je M. 6 Nachn. Hofmann, Käsch. München.

„Im Fluge durch die Welt!“

Lieferung 15

und eine beschränkte Anzahl completer, gebundener Exemplare

erscheint heute!

Die früher erschienenen Lieferungen sind noch zu haben.

Neu eingetroffen! Neu eingetroffen!

Regenschirme

in bekannt größter Auswahl.

Seidene Regenschirme für Herren (Imperial-Seide), neueste Natur- und Hornstöcke, für 4.25, 4.75, 4.95.

Herren-Gloria-Regenschirme mit eleganten, praktischen Naturstöcken, englischen Stöcken, elegant ausgestattet, für 2.25, 3.50, 3.95, 4.25.

Beste Neuheiten in schwer reinseidenen Herren- und Damen-Regenschirmen auf Nadelgestell, elegantester Ausstattung, mit nur streng modernen Natur- u. Fantasiestöcken.

Seidene Damen-Regenschirme (Imperial-Seide), Nadelgestell mit passendem Futteral, neuesten aparten Natur-, Bronze- und Horngriffen, reicher Schleifen- oder Quastengarnitur, für 4.25, 4.50, 5.25.

Damen-Gloria-Regenschirme, nur beste Qualitäten, moderne Stöcke mit aparten Griffen, für 2.25, 2.75, 3.25.

Damen-Cassitas-Regenschirme (bester Ersatz für Gloria) auf Nadelgestell, elegante Stöcke, jetzt für 1.95.

Double-Banella-Regenschirme für Herren und Damen, soliden Natur-, Horn-, Celluloidstöcken mit schönen Beschlägen, für 1.95, 2.25, 2.55.

Double-Satinett-Regenschirme für Herren und Damen mit neuesten Stöcken, 1.45, 1.75, 1.95.

Einem Posten
Herren- u. Damen-Regenschirme mit kleinen Webefeldern, darunter gute Gloria-Qualitäten, auch auf Nadelgestell, jetzt für 1.75, 1.85, 1.95, 2.10.

Kinder-Regenschirme von 0.75 an.

Th. Jacoby.

Die Gartenlaube beginnt soeben ein neues Quartal mit

A. Wilbrandts neuester Erzählung „Vater und Sohn“.

Abonnementspreis der „Gartenlaube“ vierteljährlich 1 Mark 75 Pf.

Probe-Nummern mit dem Anfang der neuen Wilbrandtschen Erzählung

senden auf Verlangen gratis und franko die meisten Buchhandlungen sowie direkt:

Die Verlags-Handlung: Ernst Keil's Nachfolger in Leipzig.

Atelier für künstl. Zähne

Specialität:
Plombiren.

C. Klebbe,

Inn. Mühlenstamm 20/21.



E. Palm,
Berlin O. 27,
Geldschrank-, Kassetten- und
Copirpressen-Fabrik.
— Preisl. gratis u. fr. —

Ein wahrer Schatz für die unglücklichen Opfer der Selbstbefleckung (Onanie) und gehelmen Ausschweifungen ist das berühmte Werk: **Dr. Retau's Selbstbewahrung** 80. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Lasters leidet, seine aufrechten Belehrungen retten jährlich Tausende vom sichern Tode. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt 34, sowie durch jede Buchhandlung.

Facturen,
Rechnungen,
Memoranden,
Abisckarten,
Briefköpfe zc. zc.

werden auf speziellen Wunsch der Herrst
Auftraggeber in copirfähigem Druck
hergestellt.

H. Gaartz'
Elbing. Buch- und Ausdruckeri.
Stereotypie.

Ein Kronleuchter

ist billig zu verkaufen
Spieringstr. 13, I.

2 Getreidereinigungsmaschinen
sind zu verkaufen.
Wiedenhöft, Leichnamstr. 39.

Ein tüchtiges, nicht zu junges
Laufmädchen

sucht die
Expedition der

„Altpreussischen Zeitung“.

Zur **Aufwartung**

wird tüchtige Frau oder Mädchen gesucht.
Zeit der Beschäftigung täglich Morgens
von 1/8-9, Abends 1/8-8 Uhr.
Meldungen in der Expedition d. Btg.

Heute bleibt **Rauch's**
Familien-Sal... geschlossen.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 203.

Elbing, den 30. August.

1895.

Das Stiefkind.

Roman von G. von Brühl.

Nachdruck verboten.

9) „Das kann sein, daß weiß ich nicht so genau.“

„Hatten Sie da nichts gefunden?“

„Nein, es war zu finster.“

„Sie hatten die Comtesse gesehen, hatten Sie auch mit ihr gesprochen?“

„Nein,“ antwortete Hubert. Er wollte nicht sagen und nicht eingestehen, wie sie ihn abgewiesen hatte, es war ja der bevorzugte Nebenbuhler, der eigentlich nach seiner Meinung an dem Tode Gretchen's schuld war, denn wenn er nicht mit ihr am Abend zusammengetroffen wäre, hätten sie das Gewitter und der Tod nicht am Abhang ertellt, und diese Meinung erklärte das Wesen Hubert's Bruno gegenüber.

„Sie hielten es also garnicht für nöthig, den ganzen Weg abzuleihen, sondern gingen sofort zu den andern Männern nach dem Abhange,“ fuhr Bruno fort, „weshalb verschwanden Sie plötzlich von dort?“

„Das weiß ich nicht, ich mochte nicht dort bleiben.“

„Sie mochten nicht dort bleiben und doch wäre es wohl für Sie natürlich gewesen, wenn Sie sich mit regem Mitgefühl an der Durchsichtung theilhaftig hätten, denn die Comtesse hat Ihnen stets ihr Vertrauen geschenkt, ja, Sie waren gleichsam in früheren Jahren der Comtesse Spielgefährte! und da nahmen Sie an dem schauerlichen Ereigniß, welches viel ferner stehende und weniger bevorzugte Leute ganz in Anspruch nahm, so wenig Interesse, daß Sie sich entfernten?“

„Ich mußte fort, ja, es litt mich da nicht am Abhang! Aber ich weiß nicht, weshalb ich derartig verhält werde,“ meinte Hubert nur, „daß ist ja sonderbar.“

„Sie werden sehen, daß nicht Sie allein, sondern alle Personen verhört werden, welche mit der Comtesse oder dem Ereigniß in irgend einem Zusammenhange stehen.“

„Auch die Gräfin und so hochstehende Personen?“

„Ebenso! Es giebt da keinen Unterschied.“

„Dann bin ich aufrieben.“

„Haben Sie noch irgend etwas auszusagen, Hubert?“

„Ich wüßte nichts.“

„Dann sind Sie entlassen“, schloß Bruno das Verhör.

Hubert stand auf, sagte kurz gute Nacht und ging.

Bruno war über die mit dem jungen Förster in den wenigen Tagen vorgegangene Veränderung ganz erstaunt, er war gar nicht wieder zu erkennen! Sein Auftreten machte einen geradezu unangenehmen Eindruck, und Bruno konnte für dasselbe gar keine Erklärung finden, so viel er auch während der folgenden Abendstunden darüber nachsann.

Die Untersuchung bot ihm eine Zerstreung, welche seinen Schmerz nicht zu lindern vermochte, welche ihn aber ablenkte. Als er nun jedoch in seinem Zimmer allein war, als der Protokollführer Venz sich in seine Schlafkammer zurückgezogen hatte, da überwältigte ihn doch der Gedanke an das Geschehene, und er konnte noch immer garnicht an die Möglichkeit glauben, daß Gretchen todt, daß sie ewig für ihn verloren und von ihm geschieden sei!

Welch eine Fluth von Ereignissen und Eindrücken hatte er seit diesem Morgen erfahren! Und nun drängte sich wieder die Frage in den Vordergrund: Wo ist der Thäter zu suchen?

Hubert hatte nach Bruno's Ermessen auch nicht die geringste Veranlassung zu einer solchen schauerlichen That!

Wer aber war es, der von dem Tode Gretchen's Vortheil erlangte, der möglicherweise ihren Tod herbeigewünscht hatte?

Die Gräfin! Unwillkürlich fiel sie ihm in diesem Augenblick ein und damit zugleich auch die Erzählung der alten Dorfarmen — immer an einem Sonntage, hatte sie gesagt, an einem Sonntag scheint sie so recht ihre Nacht zu haben — — und die Reichthümer, welche nach Gretchen's Tode an sie fielen?

Bruno verschuchte diese Gedanken! Er wollte sich durch nichts beeinflussen lassen. Und wie sollte die Gräfin auch bei dem Gewitter unbemerkt das Schloß verlassen, wie sollte sie Gretchen aufgelauret, wie sie hinabgestoßen haben, — — nein, nein, das war nicht denkbar!

Am nächsten Morgen setzte Bruno die Vernehmungen fort und zwar fand sich, seiner Einladung Folge leistend, zunächst Marie Richter im Forsthaus ein.

Sie war in so großer Aufregung, war so vom Schmerz gebeugt und ergriffen, daß Bruno in ihr die treueste Seele erkannte, welche Gretchen besessen hatte. Er drückte Marie's Hand herzlich, als sie eintrat — er fand keine Worte, sie und sich zu trösten — und als sie in einen Strom von Thränen ausbrach, fühlte auch er, daß ihm zwei glühendheiße Tropfen in die Augen traten.

Das Verhör war kurz und bot, nachdem Marie Richter ihren Gang und den ganzen Abend beschrieben hatte, keinen neuen Anhalt. Auffallend war es nur und Bruno wurde überrascht dadurch, als Marie Richter aus sagte, sie habe bis zum andern Tage noch immer daran geglaubt, daß Gretchen mit dem Affessor gemeinsam den Tod aufgesucht habe. Er sagte ihr, als der Vertrauten und Jugendgefährtin Gretchen's, was zwischen ihnen gesprochen worden, und nun war Marie ganz in sich gekehrt, man sah ihr an, daß sie froh war, als sie das Forsthaus wieder verlassen konnte, daß jetzt ganz besondere Gedanken in ihrem Innern wachgerufen worden waren.

Nach der Milchschwester der Ermordeten fand sich Herr von Wittnacht im Forsthaufe ein, der ebenfalls aufgefordert worden war, seine Aussage zu Protokoll zu geben, auch der Gärtner und der Kutscher wurden vernommen, sie Alle aber wußten nichts anzugeben, was einer Aufklärung auch nur näher führte, und Nichts, was nicht schon festgestellt war.

Da klopfte es plötzlich und zwar so eigenthümlich schwerfällig.

„Sehen Sie doch einmal nach, Herr Benz, wer da ist,“ sagte Bruno, der sahen die Aussage des Verwalters, der sich wieder entfernt hatte, noch einmal durchlas.

Der Protokollführer stand auf, trat zur Thür und öffnete sie.

Ein großer, breitschulteriger, etwas gebückter Mann mit einem gutmüthigen, hartlosen Gesicht trat ihm entgegen. Er trug einen alten langen Tuchrock und in der Hand einen noch älteren einst gelben, jetzt schmutzig grauen Strohhut. Die ehemals schwarze, jetzt längst broncefarbige Sammetweste reichte bis oben zum Halse herauf und war bis oben fest zugeknöpft. Dazu hatte der Mann Beinwandhosen und alte Schuhe an und einen Stock in der Hand. Man konnte ihm ansehen, daß er sich auf seine Art festlich angezogen hatte.

Mit fragender, lächelnder Miene steckte er zunächst den Kopf weit vor in die Stube hinein.

„Was wollt Ihr denn hier?“ fragte Benz, „der Förster ist nicht hier oben, lieber Mann.“

„Das weiß ich wohl!“ antwortete der seltsame Gast nun vertraulich, „ich will ja auch nicht zum Herrn Förster, ich will zu dem Herrn aus der Stadt, der das da untersucht mit dem seligen Herrn Grafen seinem Kinde.“

Bruno wandte sich bei diesen Worten um und betrachtete den während dessen Eintretenden.

„Wer seid Ihr denn?“ fragte er.

„Ich bin der Herr Hildebrand,“ antwortete nun der Näherkommende, „und der Herr ist wohl —“

„Ich bin der Untersuchungsrichter, ja!“

Benz schloß die Thür und lehrte auf seinen Platz zurück.

„Haha, na ja! Das ist gut, daß ich den Herrn finde,“ sagte nun der Herr Hildebrand langsam und machte dabei einige unbeholfene Bücklinge, dann stellte er seinen Hut in eine Ecke der Stube und seinen Stock daneben und dann kam er wieder auf Bruno zu. Er war in seinen Bewegungen und auch beim Sprechen ganz bedächtig, wie oft alte Leute vom Lande, dabei lächelte er fast immer freundlich. „Es ist um das gnädige Fräulein! Ich habe was gesehen und gehört, und da dacht' ich, du mußt auch hingehen und dem Herrn vom Gericht das sagen.“

„Das ist recht und gut von Euch, Hildebrand, daß Ihr das thut,“ antwortete Bruno, „was habt Ihr denn auszusagen?“

„Ich bin der Herr von Warburg, der Ruchhirt,“ begann der Mann nun umständlich und fast vertraulich, indem er ganz nahe zu Bruno trat, und sich zu ihm hinabbeugte, da er stand und Bruno saß, „vorgestern, am Sonntag, wollt' ich zu meiner Tochter gehen, meine Tochter ist verheirathet unten im Dorf; sie hat einen guten Mann, Jöhns heißt er.“

„Jöhns, den Fischer, meint Ihr, Hildebrand?“

„Ja, ja, kennen Sie ihn auch? Das ist meiner Tochter ihr Mann; wenn ich mal einen freien Sonntag hab', geh' ich ins Dorf zu ihr. Sonntag kam Jöhns, als ich gerade da war, lustig nach Hause.“

Bruno schmunzelte unwillkürlich — er wußte oder ahnte den Grund der Lustigkeit.

„Er hatte was nebenbei verdient und doß er 'ne Flasche Bier aus dem Krüge holen, allein geht er nicht hin, seine Frau muß immer was abhaben, er ist ein guter Mann, der Jöhns.“

„Ja, das ist alles recht schön, lieber Hildebrand, aber Ihr wolltet Eure Aussage machen!“

„Bei dem Bier war die Zeit vergangen, und da wurde es acht Uhr vorüber, eh' ich unten fortkam. Das Gewitter fing gerade an, aber ich mußte fort! Das war ein Himmelssturm weiter! Ich war oben in den breiten Weg gebogen, der an den drei Eichen vorüber nach dem Schloß führt, aber ich dacht' so bei mir, geh' lieber mitten durch den Busch, da ist es näher. Ich ging und da sah ich noch zwei Andere gehen, die blieben aber auf dem Wege!“

„Zwei Andre? Wer war denn das?“ fragte Bruno voller Erwartung, während Benz die Aussage ausschrieb.

„Ich konnt' sie bloß an den Stimmen erkennen, sie sprachen miteinander, es war das gnädige Fräulein, die Comtesse, und der Förster Hubert Durchardt.“

„Auf dem Wege der drei Eichen nach dem Schloß?“

„Ja, da war's!“

„In der Nähe der Stelle, wo der Weg an dem Abgrunde vorüberführt, Hildebrand?“

„Nein, ein kleines Stück vorher!“

„Habt Ihr Euch auch nicht geirrt, Hildebrand, es war finster!“

„Stodfinster, aber ich hab' sie doch miteinander reden gehört und hab' auch die Namen gehört, und dem seligen Herrn Grafen seine Tochter, die hab' ich so genau an der Stimm' erkannt, da ist gar kein Zweifel! Sie sprachen laut miteinander, vornehmlich das gnädige Fräulein.“

„Wißt Ihr denn noch, was sie miteinander sprachen?“

„Noch Wort für Wort! „Ich will Ihre Begleitung nicht, ich will allein gehen,“ sagte das gnädige Fräulein laut und recht unwillig, wie ich sie noch nie gehört hab'. — „Ich wollte Ihnen doch sagen, was mich hergetrieben hat,“ meinte der Förster. — „Ich will nichts mehr hören, gehen Sie nach dem Forsthaufe zurück,“ befahl das gnädige Fräulein laut und heftig, man konnt's recht erkennen, daß sie unwillig war — „Dann giebt's ein Unglück!“ rief der Förster —“

„Habt Ihr das genau gehört, Hildebrand?“ fragte Bruno, aufs Höchste über diese Aussage erstaunt, welche von ungeheurer Wichtigkeit war, da es schien, als sollte sie endlich Licht in das Dunkel bringen, umsomehr, da Hubert vorherhin ausgesagt hatte, daß er mit Greichen nicht gesprochen hätte.

„Dann giebt's ein Unglück, das waren seine letzten Worte,“ bestätigte der Herr Hildebrand, der plötzlich zu dem wichtigsten Zeugen geworden war, „dann wurde es still.“

„Weiter hörte Ihr nichts?“

„Nachher so was wie einen Schrei, sonst nichts!“

„Wie lange Zeit lag zwischen den letzten Worten des Försters und zwischen dem Schrei, Hildebrand, besinnt Euch genau, es hängt viel davon ab!“

„Wie lange Zeit — es mögen wohl so kleine tausend Schritte drüber hingegangen sein, vielleicht auch noch was weniger. Ich hab' nicht recht drauf geachtet, wer konnt' denn so etwas denken,“ antwortete der Herr.

„Ihr kamet nicht an dem Abhang vorüber?“

„Bewahre, ich ging mitten durch den Busch.“

„Könnt Ihr Eure Aussage beschwören, Hildebrand?“

„Beschwören? ei warum denn nicht? Daß ist Alles wahr und wahrhaftig, was ich hier ausgesagt hab'.“

„Herr Venz, lesen Sie dem Zeugen seine Aussage vor und lassen Sie ihn dieselbe unterschreiben.“

Es geschah, wie Bruno gesagt hatte, nur mit dem Unterschreiben ging es nicht so ohne Weiteres, Hildebrand konnte nur drei Kreuze machen, da er, wie er sagte, die Buchstaben schon wieder vergessen habe.

Bruno und Venz mußten sein Zeichen beglaubigen, dann war er entlassen. Er reichte Bruno und dem Protokollführer seine braune harte Hand und ging dann.

Die Aussage dieses Zeugen gab der Untersuchung plötzlich einen Anhalt. Wie so oft in Criminalfällen, war es auch hier ein unerwarteter Zufall, welcher, wenn auch nicht eine Aufklärung, so doch einen Schimmer darbot.

Es hatten sich nun gegen den Förster Hubert Burchardt genug Verdachtsmomente gefunden, um in Bruno den Gedanken an seine Schuld zu erzeugen und zu nähren.

Doch vor allen Dingen beschloß er, ihn noch einmal zu vernehmen, und darum schickte er Venz mit dem Auftrage ab, den Förster noch einmal nach oben zu holen.

Hubert war zu Hause. Im ersten Augenblicke wollte er nicht mit hinauf, als aber Venz ihm zuredete, gab er endlich, wenn auch unwillig und ungern, nach und kam in das Verhörzimmer oben.

Mehr noch als Bruno hatte Venz, ein alter erfahrener Protokollführer, nun die Ueberzeugung von der Schuld Huberts gewonnen, er war daher bemüht, bei dieser zweiten Vernehmung auch nicht ein Wort des der That Verdächtigen zu verlieren.

„Entsinnen Sie sich Ihrer Aussage von gestern Abend noch genau, Förster?“ fragte Bruno.

„Ja, was ich einmal sage, das behalte ich auch,“ antwortete Hubert.

„Bleiben Sie bei Ihrer Aussage stehen, Förster?“

Hubert sah mit seltem finstern Gesicht, in welchem jetzt der rotze Bart recht mit der bleichen Hautfarbe contrastirte und mit seinen tief im Kopfe liegenden Augen zu Bruno hin.

„Gewiß!“ sagte er, „weshalb soll ich nicht bei meiner Aussage stehen bleiben?“

„Besinnen Sie sich lieber noch, ob Sie Alles der Wahrheit gemäß ausgesagt haben!“ ermahnte ihn Bruno.

„Da ist nichts zu besinnen, es ist so!“ antwortete Hubert.

„Besinnen Sie sich auf die Worte: „Ich will Ihre Begleitung nicht, ich will allein gehen?“ fragte Bruno nun mit erhobener Stimme plötzlich und blickte den Förster scharf beobachtend an.

Die Wirkung dieser Worte war überraschend! Hubert starrte zu Bruno hin, als traue er seinen Sinnen nicht.

„Kennen Sie noch die Worte: „Ich wollte Ihnen nur sagen, was mich hergetrieben hat!“ fuhr Bruno fort, „wissen Sie, wer Ihnen darauf erwiderte: „Ich will nichts mehr hören, gehen Sie nach dem Forsthaufe zurück!“

„Wer hat Ihnen — das gesagt?“ fragte er dumpf.

„Dann giebt es ein Unglück!“ das waren Ihre letzten Worte!“

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— Das merkwürdigste Insekt der Welt dürfte der auf Neuseeland vorkommende Aweton, wie es die Mooris nennen, sein. Es ist ein vegetabilischer Käfer von drei bis vier Zoll Länge. Vegetabilischer Käfer wird das Insekt genannt, weil es der Wissenschaft noch nicht gelungen ist, zu ermitteln, ob es ein Gewächs oder Insekt ist. Aweton ist stets am Fuße großer Myrthenbäume, die schöne rothe Blumen tragen und um deren Stämme sich eine schneeweiße Clematis schlingt, anzutreffen und begräbt sich zwischen den Wurzeln einige Zoll unter der Oberfläche, wo er lebt, bis er ausgewachsen ist, zu welchem Zeitpunkt dann eine merkwürdige Veränderung mit ihm vorgeht. An den Hals des Käfers, gerade zwischen dem Kopf und dem ersten Ringe, setzt sich die Spore eines vegetabilischen Pilzes und wächst dann in die Höhe bis zu acht Zoll. Der Stiel schießt gerade an der Stelle, wo der Käfer lebt, über die Erde empor, und zwar zwei oder drei Zoll. Unter der Erde wächst er in den Aweton, bis er die ganze Haut ausfüllt, ohne aber doch die Form des Insekts zu verändern, nur den animalischen Stoff durch einen vegetabilischen ersetzend. Sobald dies geschehen, werden sowohl die Pflanze wie der Käfer trocken und hart und sterben, behalten aber die gleiche Form bei. Das Ganze ist von bräunlicher Farbe, und das Insekt macht den Eindruck, als sei es ein aus Holz gefertigter Käfer mit einem langen Horn, das auf dem hinteren Theil des Halses steht. Ueber die Fortpflanzung des „Thieres“ weiß man nichts. Als Grund, weshalb das Gewächs im hinteren Theile des Halses des Awetons aufsteigt, werden verschiedene Ursachen angegeben. Nach der einen sondere sich vom Halse eine flebrige Masse ab, die, während der Aweton am Fuße des Baumes nach Nahrung bohrt, eine Spore des Pilzes auffängt und dort festhält, bis sie zu wachsen beginnt. Da sie alles Leben aus dem Aweton saugt, muß dieser natürlich sterben. Häufig wird der Aweton in großer Anzahl getroffen.

— Die **Bannock-Indianer** befinden sich zur Zeit im westlichen Staate Idaho auf dem Kriegspfade, weil die dortigen Ansiedler ihnen die Jagd auf Elkhirsche wehren. Die Bannocks haben zusammen mit den Schochonen die Fort-Hallreserve bewohnt. Dieser Stamm ist zahlreicher aus der Bannockstamm und zählt 1745 Mitglieder, worunter 286 Männer über 18 Jahre alt, während die Bannocks nur 772, darunter 132 Krieger, stark sind. Die Bannocks gehören zur Familie der Schochonen

oder Schlangenindianer, die auch die verschiedenen Stämme der Utes, Romanchen, Moquis und die kalifornischen Indianer einschließt. Die Bannocks wollen ursprünglich aus dem Osten der Vereinigten Staaten gekommen sein, und ihre Sprache, die von der der Schochonen völlig verschieden ist, gleicht mehr der Sprache des Romanches, die ursprünglich aus den Quellen des Colorado und östlich von denen des Arkansas und des Missouriflusses wohnten. Die Bannocks sind stärker und größer gebaut als die umwohnenden Gebirgsindianer, sind ein kriegerischer, jagender Stamm, der auf Arbeit und Ackerbau mit Verachtung herabsieht, und die Schochonen, seine Nachbarn (deren Sprache die Bannocks auch reden und verstehen), „Squaws“ schimpft, weil diese Ackerbau treiben, ihre Kinder in die Schulen schicken und überhaupt die Kultur der Weißen annehmen. Von den Bannocks radebrechen nur wenige Englisch, während über hundert Schochonen sich gut auf Englisch verständlich machen können. Der letzte Krieg zwischen den Vereinigten Staaten und den Bannockindianern fand im Jahre 1878 statt und kostete der Union über eine halbe Million Dollars, 24 Soldaten, 30 weiße Ansiedler und 74 Indianer verloren in jenen blutigen Kämpfen das Leben.

Heiteres.

— Das **Kanonenfutter**. Barbasson, ein Marzeiller, erzählt von seinen Kriegsschicksalen im Jahre 1870. „Ob ich Wunden davon getragen? . . . Gottsdonner! seht mich an! Hier mein Arm, — den traf ein Säbelhieb bei S . . . Hier in den Hals fuhr eine Kugel bei M . . . Hier die Schulter zerriß ein Bajonnettschid bei B . . . Hier überm Knie frizelte mich ein Granatsplitter bei A . . . Und hier — Und hier“ — — „Teufel noch mal! In welchem Regiment standet Ihr denn, um so zerfetzt zu werden?“ — „Bah! diese Zivilisten — da fragen sie noch? Wo anders — pah — als in der Fremdenlegion . . .“ Dieses Histröchen bringt der „Figaro“ als „anniversaire“; mehr Selbstironie können wir Erbfeinde nicht gut verlangen.

— **Stylblüthe**. In einem Theaterbericht des „Arnstädter Anzeigers“ heißt es sehr hübsch: „Fräulein Landau war eine echte Aristokratin, und gerade die edle und ungezwungene Haltung der Arme zeigte die Kommerzienrathstochter.“

Verantw. Redakteur: Dr. Herm. Rontedi
in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaars
in Elbing.